



Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

No 2
2015

aufgeschlossen

MAGAZIN DES FREUNDESKREISES SCHLÖSSERLAND SACHSEN



Oh Mann... Hast du schon eine Idee für ein Weihnachtsgeschenk für Oma?

Was hältst du von einer schlösserlandKARTE?
Da haben wir auch gleich freien Eintritt! 😊

Cool! 😍
Da ist immer Action! Und vielleicht treffen wir sogar Aschenbrödel!



Wie funktioniert die schlösserlandKARTE?



Schloss Moritzburg

Einmal zahlen -
viel erleben!

SCHLÖSSERLAND SACHSEN

schlösserlandKARTE

GÜLTIG 1 JAHR 40 € | 10 TAGE 20 €

Mit dem Schlösserland auf Tour 1 Eintrittskarte - 50 Häuser

Mehr Informationen und Bestellung unter
www.schloesserland-sachsen.de

facebook.com/schloesserland.sachsen


SCHLÖSSERLAND SACHSEN



Liebe Leserinnen und Leser,



Alexandra Prinzessin zur Lippe

Freundeskreis Schlösserland Sachsen

Schirmherr:

Stanislaw Tillich, Ministerpräsident
des Freistaates Sachsen

Kuratorium:

Yadegar Asisi
Stéphane Beemelmans
Monika von Breitenbuch
Dr. Christoph Hollenders
Alexandra Prinzessin zur Lippe

Vorstand:

Dr. Matthias Donath, Vorsitzender
Rudolf von Büнау, 1. stellv. Vorsitzender
Ulrike Peter, 2. stellv. Vorsitzende
Hertha-E. Steincke, Schatzmeisterin
Anja Pertermann, Schriftführerin

Was macht Schlösser eigentlich so märchenhaft?

Kaum ein Besucher kann sich dem eigentümlichen Zauber alter Schlösser entziehen. Nicht jeder möchte so ein Gebäude besitzen, aber mal so einen so zwei Tage darin residieren, als Schlossherr oder Schlossherin, das kann sich schon der eine oder die andere gut vorstellen. Schon die Außenanlagen wissen zu verzaubern, mit alten, ehrwürdigen Bäumen, die mehr als nur ein Menschenleben gesehen haben, mit dichten Hecken, wildem Wein und üppig wucherndem Efeu an den Fassaden, kunstvoll geschwungenen Freitreppen, Brunnenanlagen oder romantisch gestalteten Gärten.

Wappenschilder zieren Torbögen und alte, rosenumrankte schmiedeeiserne Tore machen neugierig. Dahinter verbirgt sich oft eine verheißungsvolle Reise in die Vergangenheit. Jeder Stein ein Stück Geschichte, jedes Fragment von Steinmetz- oder Schmiedemeisterkunst ein Stück Kulturgut. Das ist das besondere Flair, welches den Besucher in diesen alten, historischen Gemäuern umfängt. Alles erinnert an frühere Schlosserbauer- oder Besitzer, deren Namen manchmal mittlerweile verklungen sind. Oftmals ahnen die Besucher kaum, welche Schicksale mit diesen Häusern verbunden sind. Vor allem im Osten Deutschlands gibt es heute bedauernd viele herrenlose Schlösser, die den Anschluss an die Zukunft schon verloren haben. Ein Stück Kulturgut, dem Untergang geweiht.

Für die anderen gilt: Das Schloss ist eine Stätte der Begegnung geblieben. Sei es für die Musik, für Familien- oder Firmenfeste, für genussvolle Gourmet-Events oder als Ort der „good vibrations“, der „guten Schwingungen“, die sich in der Großzügigkeit einer gepflegten Schlossanlage besonders gut entfalten können. Ein Schloss zieht an und führt den Gast in eine andere Welt. Umso wichtiger ist es, diese Häuser – im wahrsten Sinne des Wortes – aufzuschließen, sie mit Leben zu erfüllen, ihnen Einnahmen zu bescheren und ihren Vorbesitzern „ein Gesicht“ zu geben. In Schlossführungen, die sich nicht auf Zahlen, Daten und Fakten beschränken, sondern die das Leben im Schloss plastisch und erlebbar machen. Die die Porträts der Ahnen zum Sprechen bringen und die Geschichte des Hauses auf unterhaltsame und spannende Art und Weise zu vermitteln wissen.

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen hat sich dieser Aufgabe verschrieben und ich möchte Sie ermutigen, diese Arbeit zu unterstützen. Seien Sie neugierig und „aufgeschlossen“! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre dieses Hefts.

Ihre

Alexandra Prinzessin zur Lippe
Mitglied des Kuratoriums des
Freundeskreises Schlösserland Sachsen



Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

IMPRESSUM

aufgeschlossen 2/2015
(Oktober 2015)

Herausgeber:
Freundeskreis Schlösserland
Sachsen e. V.
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
www.schloesserland-freundeskreis.de
service@schloesserland-freundeskreis.de

Staatliche Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen
gemeinnützige GmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Telefon: 0351 56391-1001
Telefax: 0351 56391-1009
www.schloesserland-sachsen.de
service@schloesserland-sachsen.de

Verlag:
Redaktions- und Verlags-
gesellschaft Elbland mbH
Niederauer Straße 43
01662 Meißen
Telefon: 03521 41045513

Layout:
meißen media
Marktgasse 14
01662 Meißen
Telefon: 03521 4769800
www.meissen-media.de

Auflage:
2.000 Stück

Erscheinungstermin:
„aufgeschlossen“ erscheint
2 x jährlich

Bildnachweis:
Soweit nicht am Bildrand anders
angegeben, stammen sämtliche
Bildmotive aus dem Bildarchiv
der Staatlichen Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen gGmbH.

© 2015 für Texte und Fotos
beim Urheber. Nachdruck,
Vervielfältigung und elektronische
Speicherung nur mit schriftlicher
Genehmigung.



Der lange Schatten der Bodenreform

Mit der Bodenreform im Herbst 1945 wurden alle privaten Burgen, Schlösser und Gärten enteignet. Nach einem Gesetz von 1994 waren enteignete Kunstwerke an die Alteigentümer oder ihre Erben zurück-



Schloss Dahlen

Seite 16

Das Schloss Dahlen brannte 1973 aus. Lange war die Ruine dem Verfall preisgegeben. Seit einigen Jahren versucht der Schloss- und Parkverein Dahlen, die Kostbarkeiten zu retten und das Schloss der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Eine junge Marke wird 10

Seite 20

Vor 10 Jahren wurde der Marketingverbund „Schlösserland Sachsen“ gegründet und die gleichnamige Marke eingeführt. Seitdem konnten die Mitglieder der Werbekooperation ihre Besucherzahlen und Umsätze steigern.



Seite 4

zugeben. Die Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten haben sich mit den Anspruchsberechtigten meist gütlich einigen können. Die letzte Einigung betraf die spätgotischen Altäre in der Burg Gndandstein.



Poesie barocker Räume Seite 27

Der Photograph Carlo Böttger hat mit ganz eigenen Mitteln die Räume im Schloss Moritzburg und im Fasanenschlösschen in Szene gesetzt. Eine spezielle Aufnahmetechnik konfrontiert den Betrachter mit ungeahnten Perspektiven.



Inhaltsverzeichnis

Enteignung und Restitution

Kleinod im Kohrener Land –
die spätgotische Kapelle auf Burg Gndandstein 4

„Ausrottung der Feudalklasse“ – Die Bodenreform
und ihre Folgen 8

Geschichte

Sturz vom Königstein? Die Familie von Watzdorf in Sachsen 11

Zwispältige Tatkraft – Kurfürstin Sophie von Sachsen 14

Reportage

Ein Besuch im Schloss Dahlen 16

Jubiläum

Schlösserland Sachsen – eine junge Marke wird 10 20

Interview

Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh im Gespräch 24

Ausstellungen

Poesie barocker Räume – Ausstellung außergewöhnlicher
Fotografien 26

Flugblätter, die in den Himmel steigen,
Kirsch kernweitwurf und eine Rauschbrille 28

Unser Aschenbrödel ist wieder da! 31

Gut und Böse, Lachen und Weinen – Rolf Hoppe
zum 85. Geburtstag 33

Vereinsnachrichten

Neues aus dem Verein 35

Projekte & Mitgliederwerbung

Die Orangen kehren zurück 36

Freiberger Geschwister stiften Dresdner Bitterorangenbaum 37

Historische Bänke für Moritzburg 38

Beitrittserklärung 39



Kleinod im Kohrener Land – die spätgotische Kapelle auf Burg Gndenstein

von Falk Schulze

Die spätgotische Schlosskapelle auf Burg Gndenstein hat sich in Bau und Ausstattung seit dem frühen 16. Jahrhundert fast unverändert erhalten und gehört deshalb zu den eindrucksvollsten Zeugnissen der Vorreformation. 2015 erwarb der Freistaat Sachsen zwei Altäre, die den Alteigentümern zugesprochen worden waren. Damit ist ein Kleinod sächsischer Kulturgeschichte für kommende Generationen bewahrt.

Direkt an der S 51 zwischen Leipzig und Chemnitz liegt das idyllische Kohrener Land mit seinen dunklen Wäldern, grünen Wiesen und zauberhaften Seen. Bereits seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts genießt es als Erholungsgebiet bzw. Ausflugsziel sowohl bei Leipzigern als auch Chemnitzern einen hohen Stellenwert. Überlieferte Gästebücher aus dieser Zeit belegen die Anziehungskraft. Im Zentrum dieses Gebietes liegt Burg Gndenstein, Sachsens besterhaltene romanische Wehranlage. Ihre Ursprünge liegen in den Anfangsjahren des 13. Jahrhunderts. Mitglieder der Familie von Schladebach, Ministeriale des Markgrafen Dietrichs des Bedrängten (1162–1221), gelten als Gründer der Anlage auf dem Felsporn über der Wyhra. Vom Parkplatz direkt unter der Burganlage drängt sich der imposante Bergfried ins Blickfeld des Betrachters. Er stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wer den Aufstieg bis zur Aussichtsplattform wagt, wird mit einem atemberaubenden Blick über das liebevolle Kohrener Land belohnt. Bei guter Sicht zeigt sich in nördlicher Richtung das Völkerschlachtdenkmal, nach Süden reicht der Blick über Altenburg bis zum Kamm des Erzgebirges.

Kapelle im Nordflügel

Nach dem Abstieg lockt, neben verschiedenen thematischen Ausstellungen noch ein besonderer Leckerbissen in den Nordflügel der Anlage:



Kapelle auf Burg Gndenstein, links Annenaltar, rechts Marienaltar

die spätgotische Kapelle mit ihrem sternförmigen Zellengewölbe und den nicht minder imposanten Vorhangbogenfenstern. Sie wurde Ende des 15. Jahrhunderts unter der Ägide Heinrich I. von Einsiedel (um 1435–1507) errichtet. Im Jahre 1498 wird erstmals ein Burgkaplan erwähnt, 1501 sind bereits drei Burgkapläne bezeugt. Heinrich I. von Einsiedel gilt auch als Auftraggeber für wahre Kleinodien: drei wandelbare Flügelaltäre. Sie entstehen um 1501 bis 1503 in der Zwickauer Werkstatt eines unbekanntenen Hauptauftragnehmers, der wohl aus Franken stammte. Als Bildschnitzer für die üppigen Gesprenge bzw. Figuren des Marien-, Annen- und Bartholomäusaltars zeichnet der Zwickauer Bildschnitzer Peter Breuer (1472–1541), ein Schüler Tilmann Riemenschneiders (1460–1531), verantwortlich.

Marienaltar

Der Hauptaltar mit einer Gesamthöhe von rund 4,85 m ist Maria geweiht, die möglicherweise auch die Hauptpatronin der Kapelle war. Die Feiertagsseite ist geprägt von verschiedenen Schnitzfiguren. Im Mittelschrein findet sich im Zentrum Maria als Himmelskönigin mit dem Christuskind. Begleitet wird sie zur Rechten von Katharina von Alexandrien mit dem Schwert als Verweis auf ihren Märtyrertod und zur Linken von Margaretha mit dem Drachen, den sie mit dem Kreuzeszeichen bändigte. In den Flügeln finden sich rechts Dorothea mit dem Blumenkorbchen und links Barbara mit dem Kelch. Bei allen dargestellten Heiligen handelt es sich um Namenspatroninnen der Ehefrauen bzw. Töchter des Stifters Heinrich I. von Einsiedel. In erster Ehe war der Gwandsteiner mit Katharina von Schönberg verheiratet. Spätestens 1483 verband er sich in zweiter Ehe mit Margarethe von Schleinitz. Nach deren Tod heiratete er Elisabeth von Schönberg. Die Töchter aus diesen Verbindungen hießen Katharina, Margarethe, Barbara, Anna und Ursula.

Annenaltar

Im Mittelpunkt des Raumes findet sich der mit 4,45 m Gesamthöhe nur unwesentlich niedrigere Annenaltar. Die Mutter Mariens und Großmutter Christi wurde im späten 15. Jahrhundert zu einer der beliebtesten Heiligen. Als



Burg Gwandstein, Nordflügel mit Zugang zur Kapelle

Patronin des Bergbaus war ihr die Familie von Einsiedel, die ihren Reichtum aus dem Silbererzbergbau im Erzgebirge zog, in besonderer Weise verpflichtet.

Bartholomäusaltar

Eine ähnliche Verbindung zwischen den Heiligen des Bartholomäusaltars und männlichen Familienmitgliedern derer von Einsiedel lässt sich nicht herstellen. Vielleicht ist der Bartholomäustag als Datum zweier Hochzeiten Heinrichs I. von Einsiedel von Bedeutung. Aber auch die Beliebtheit des Heiligen im Bistum Naumburg könnte die Wahl erklären.

Das Kruzifix und die Kreuzigungsgruppe stammen aus der Dorfkirche in Gwandstein und entstanden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bzw. um 1510. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden sie durch Hanns von Einsiedel (1878–1958), in teilweise sehr schlechtem Zustand, aus der Dorfkirche in die Burgkapelle umgesetzt und so einem größeren Publikum zugänglich gemacht. Bereits 1912 standen Teile der Burg dem geneigten Besucher zur Besichtigung offen. Der Burgherr selbst führt durch seine Ausstellungen.

Das Sandstein-Epitaph, angefertigt für die 1592 verstorbene Magdalena von Einsiedel, befand

sich ursprünglich in der Bartholomäuskirche in Altenburg. 1878 wurde es nach Gwandstein umgesetzt.

Die farbig glasierten Fußbodenfliesen stammen aus einer Kohrener Töpferei und entstanden zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die auf den Wänden sichtbaren Kreuze sind Zeichen für die Weihe der Kapelle. Über die Weihe selbst ist leider nichts überliefert.

Glasmalereien

Bei den Glasmalereien in den Vorhangbogenfenstern handelt es sich größtenteils um Werke des beginnenden 20. Jahrhunderts. Der sehr schlechte Zustand der Originale veranlasste Hanns von Einsiedel um 1920 zur Reparatur bzw. zum Austausch. Die Arbeiten wurden mit Hilfe des sächsischen Altertumsvereins vollzogen. Original erhalten haben sich zwei farbige Scheiben mit dem Wappen der Familie von Einsiedel sowie eine Scheibe mit dem Wappen der Mutter Heinrichs I. von Einsiedel, Schenk von Tautenburg. Ein weiteres Fenster seitlich des Marienaltars ist dem Gedächtnis der in den Kriegen zwischen 1794 und 1918 gefallenen Familienmitglieder derer von Einsiedel gewidmet. Der im Glas verewigte Spruch „Ihrer die Wunden, unser die Narben / wir leben schwerer als

jene starben.“ stammt von dem Dichter Börries Freiherr von Münchhausen (1874–1945) auf Sahlis und Rüdigsdorf, einem Freund der Familie.

Die Einsiedels und die Reformation

Im westlichen Fenster auf der unteren Scheibe ist der in der Burgkapelle predigende Martin Luther (1483–1546) zu sehen. Zu seinen Zuhörern zählen Mitglieder der Familie von Einsiedel und Georg Spalatin (1484–1545). Wenn auch ein persönlicher Besuch des Reformators auf Burg Gndenstein unwahrscheinlich erscheint, so war seine Beziehung zu den Gndensteiner Burgherren doch sehr intensiv. Haugold bzw. Haubold von Einsiedel (um 1462–1522), der älteste Sohn Heinrichs I., zählte frühzeitig zu den Anhängern der lutherischen Reformation. Bereits 1519 stand er erstmals offiziell in deren Dienst. Mehrere Begegnungen mit verschiedenen Reformatoren folgten, so traf er im November 1520 in Eilenburg mit Luther und Philipp Melanchthon (1497–1560) zusammen. Er starb 1522 als hochgeachteter Rat Kurfürst Friedrichs des Weisen (1463–1525) und Herzog Georg des Bärtigen (1471–1539). Schon die Belehrung der beiden ebenfalls der Reformation anhängenden Brüder Haubolds, Heinrich Hildebrand von Einsiedel (1497–1557) und Heinrich Abraham von Einsiedel (1504–1568) mit ihrem Erbe durch den streng altgläubigen Herzog Georg den Bärtigen war mit Schwierigkeiten verbunden. Nur widerwillig und wohl nur in Erinnerung an die Verdienste des Vaters bzw. des Bruders stimmt er der Belehrung zu. Bereits 1519 traf Heinrich Hildebrand Martin Luther anlässlich der Leipziger Disputation. 1522 schloss sich ein Treffen der beiden in Borna an. Heinrich Abraham begegnet dem Reformator zwei Jahre später auf dem Reichstag in Worms. 1525 heiratete der Gndensteiner Pfarrer Adam Rößner seine Verlobte und predigte in deutscher Sprache. Als Rößner wegen Krankheit, aber auch anstößigem Lebenswandel entlassen wurde, folgte ihm ein lutherischer Prediger aus Wittenberg.

Die bereits anlässlich der Belehrung deutlich gewordenen Zwistigkeiten zwischen dem altgläubigen Herzog Georg und den beiden den lutherischen Reformationsgedanken anhängenden Brüdern von Einsiedel auf Gndenstein

erreichten Ende 1527 ihren Höhepunkt. Am 14. Dezember verbot Georg der Bärtige 18 Dörfern, ihren Einsiedel'schen Lehnsherren Zins, Rente, Dienste und Frone zu leisten. Kaum einen Monat später fügte er hinzu, dass die von Einsiedel ihre evangelischen Priester verjagen und katholische einstellen, den Bischof um Absolution bitten und sich mit Messen, Hören der Predigt und Beichten als gute Katholiken beweisen sollten. Bei weiterem Ungehorsam sollten sie ihre im albertinischen Teil Sachsens gelegenen Besitzungen verkaufen und das Land verlassen. Die von Einsiedel beugten sich zunächst dem Landesherrn und entließen im Januar 1528 den Gndensteiner Pfarrer. Martin Luther äußerte sich in einem Brief an Georg Spalatin aufgebracht über diese Handlungsweise. Die Kirchenstelle in Gndenstein blieb zunächst unbesetzt. Die Gndensteiner

Untertanen besuchten die evangelischen Gottesdienste in den ernestinischen Nachbarorten. Jedoch bereits im September 1528 trat mit Nicolaus Mühlich ein evangelischer Pfarrer aus Penig seinen Dienst in Gndenstein an und keine zwei Jahre später, im Februar 1530, bat Heinrich Hildebrand von Einsiedel den Amtmann zu Rochlitz für das im Machtbereich Herzog Georgs gelegene Dorf Langenleuba um einen evangelischen Pfarrer – ein deutliches Bekenntnis zur Lehre Luthers. Zehn Jahre später, im Januar des Jahres 1541, bezeichnete der Reformator die von Einsiedel als ein „seltenes und einzigartiges Licht im verworrenen Dunkel des Adels dieses Jahrhunderts“.

Im originalen Zustand vom Anfang des 16. Jahrhundert präsentiert sich das Gestühl der Burgkapelle. Seitlich der drei Altäre befindet sich das schlichte Gestühl für die Geistlichkeit.



Burg Gndenstein, Kapelle, Blick nach Westen

Die Sitze der Burgherrschaft bzw. Burgmannschaft befinden sich westlich davon. Büsten eines Herolds mit Schriftband, eines weiteren Herolds mit dem Wappenschild der von Schönberg sowie ein Knappe mit dem Wappenschild derer von Einsiedel schmücken die Abschlusswangen der vorderen Sitzreihen. Sie waren der Burgherrschaft bzw. hochrangigen Gästen vorbehalten.

Oberhalb des Chorraumes, auf der Empore, befinden sich die sogenannten Frauenstühle. Hierbei handelt es sich um geschützte Kämmerchen, von denen dem Gottesdienst beige-wohnt werden konnte und die wohl auch als Betstübchen für die private Andacht genutzt wurden. Die vergitterten Fenster der Frauenstühle sind vom Chorraum aus zu sehen.

Der hintere Teil der Ebene war ursprünglich durch eine Mauer von der eigentlichen Kapelle abgetrennt. Hier befand sich die Wohnung der Burgkapläne. Der Zugang in die Kapelle erfolgte bis 1813 über Holzgalerien an der Südseite des Gebäudes. Ein noch erhaltenes Türgewände verdeutlicht diesen Bauzustand.

Rückgabe der Altäre und Erwerb durch den Freistaat Sachsen

1939 verkaufte Hanns von Einsiedel (1878–1958) Burg und Rittergut Gndandstein an seine Tochter Sybilla (1905–1982), die mit Friedrich Karl von Friesen aus Rötha verheiratet war. 1945 wurden die Familie von Friesen enteignet. Damit endete auch die gottesdienstliche Nutzung der Kapelle. Seit 1990 werden aber wieder Gottesdienste abgehalten; die spätgotische Kapelle kann für kirchliche Trauungen genutzt werden.

Im Zuge des Restitutionsverfahrens nach Entschädigungs- und Leistungsausgleichsgesetz (EALG) wurden der Marien- und der Annenaltar 2014 den Erben der Sybilla Freifrau von Friesen rückübertragen. Nach schneller Einigung erwarb der Freistaat Sachsen beide Altäre 2015 zurück, und so bleibt die spätgotische Kapelle der Burg Gndandstein auch in Zukunft das „Schmuckkästlein“, wie sie in einer Publikation aus den 1930er Jahren bezeichnet wird.

Falk Schulz ist Museologe auf Burg Gndandstein.

Besonderheiten und Konsequenz des Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetzes (EALG) in dessen praktischer Anwendung

In den Jahren 1945 bis 1949 wurden aus den Schlössern und Herrenhäusern in der Sowjetischen Besatzungszone Tausende von Kulturgütern zunächst hauptsächlich in verschiedene Depots gebracht, um von dort auf die Museen, Archive und Bibliotheken verteilt zu werden. Hintergrund hierfür waren die Enteignungen auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage. Aufgrund der Bestimmungen des Einigungsvertrages verabschiedete der Deutsche Bundestag am 7. September 1994 das Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG), das seit dem 1. Dezember 1994 in Kraft ist.

Artikel 2 § 5 dieses Gesetzes betrifft die beweglichen Kulturgüter und gibt vor, dass bewegliche, nicht in einem Einheitswert einbezogene Sachen zurückübertragen sind. Die Rückübertragung ist ausgeschlossen, wenn dies von der Natur der Sache her nicht mehr möglich ist oder natürliche Personen, Religionsgemeinschaften oder gemeinnützige Stiftungen in redlicher Weise an dem Vermögenswert Eigentum erworben haben. Gegenstände, die unter die Regelungen des EALG fallen, dürfen von den derzeit Verfügungsberechtigten, z. B. den kommunalen Gebietskörperschaften und erst recht von den ihnen angegliederten oder unterstellten Verwaltungseinheiten, auch nicht veräußert werden, da sie der Rückübertragung unterliegen.

Das EALG regelte aber auch, dass zur Ausstellung für die Öffentlichkeit bestimmtes Kulturgut für die Dauer von 20 Jahren – also bis zum 30. November 2014 – unentgeltlich den Zwecken der Nutzung seitens der Öffentlichkeit oder der Forschung gewidmet (unentgeltlicher öffentlicher Nießbrauch) blieb.

Betroffen von dieser Regelung waren zahlreiche Einrichtungen verschiedener Größenordnung in unterschiedlichem

Umfang. Für die betroffenen Institutionen ergaben sich weitreichende Konsequenzen:

1. Die Einrichtung sollte ein nachvollziehbares Ausstellungs- und Sammlungskonzept vorweisen, wenn sie nach dem 1. Dezember 1994 den Nießbrauch an einem Objekt wahrnehmen wollte.
2. Es sollten Überlegungen angestellt werden, wie die Sammlungen und Ausstellungen nach Ablauf der 20 Jahre Nießbrauch zu gestalten sind.
3. Die Einrichtung bzw. ihr Träger sollte über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, um den aus dem Nießbrauchsrecht entstehenden Verpflichtungen nachkommen zu können.

Um den Anwendungsbereich des Ausgleichsleistungsgesetzes zu eröffnen, muss das Kulturgut auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage enteignet worden sein. Dies ist nicht der Fall bei Plünderungsschäden. Plünderungs- und Reparationsschäden sind in der Regel anzunehmen, wenn die betreffenden beweglichen Sachen ins Ausland verbracht wurden. Bei Plünderungsschäden kann der Betroffene einen verbliebenen Eigentumstitel geltend machen, während bei Reparationsschäden kein durchsetzbarer Anspruch mehr besteht.

Ingolf Gräßler ist Mitarbeiter der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH.

Quelle: Sächsisches Staatsministerium des Innern/Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst: Überarbeitete und aktualisierte Handreichung zur Verfahrensweise bei Anwendung des Ausgleichsleistungsgesetzes und zum Umgang mit Kulturgut, 2004.



„Ausrottung der Feudalklasse“ Die Bodenreform und ihre Folgen

von Matthias Donath

Vor 70 Jahren, im Herbst 1945, begann eine der größten Besitzumverteilungen der deutschen Geschichte. Auf Betreiben der sowjetischen Besatzungsmacht wurden die Großgrundbesitzer in der sowjetischen Besatzungszone enteignet. Auch die Burgen und Schlösser waren davon betroffen.

Mit Ausnahme der Königschlösser, die bereits im 19. Jahrhundert oder infolge der Novemberrevolution 1918 in Staatsbesitz übergegangen waren, befanden sich die Schlösser, Burgen und Herrenhäuser in Sachsen vor 1945 fast ausschließlich in den Händen privater Eigentümer. Nicht alle Schlösser waren in adliger Hand. 1945, zum Ende des Zweiten Weltkriegs, befanden sich zwei Drittel aller Rittergüter im Besitz bürgerlicher Landwirte, während der adlige Besitzanteil auf etwa ein Drittel geschrumpft war. Die größten und schönsten Herrensitze allerdings waren in den Händen jener Adelsfamilien geblieben, die über Jahrhunderten die Geschehnisse des Landes mitbestimmten hatten. Um nur einige Beispiele zu nennen: die Familien von Friesen (Gnandstein, Schleinitz, Rötha, Batzdorf), von Pflugk (Strehla, Tiefenau), von Schönberg (Rothschönberg, Reinsberg, Purschenstein, Reichstädt), von Heynitz (Heynitz, Königshain), von Miltitz (Siebeneichen) oder von Arnim (Kriebstein).

Der Begriff „Bodenreform“ war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchaus positiv besetzt. Adolf Damaschke (1865–1935), der Gründer des Bundes Deutscher Bodenreformer, hatte gefordert, die Bodenspekulation in den wachsenden Großstädten zu begrenzen. Gewinne sollten nur noch aus der Bodennutzung, nicht aus dem Handel mit



„Rottet dieses Unkraut aus!“ Plakat des Zentralkomitees der KPD, 1945

Grund und Boden gezogen werden. Eine Umverteilung landwirtschaftlicher Flächen oder gar eine entschädigungslose Enteignung von Rittergütern hatte Damaschkes Bodenreform-Bewegung allerdings nicht im Blick.

Dass zu den ersten Maßnahmen nach Kriegsende die Enteignung der Großgrundbesitzer gehörte, beruhte auf der kommunistischen Faschismustheorie. Das „Junkertum“ wurde als „Bastion des deutschen

Imperialismus und Militarismus“ verurteilt. Die „Junker“ seien zusammen mit dem „Finanzkapital“ für die beiden Weltkriege verantwortlich. Wenn man die Junker beseitige, dann sei auch der „Faschismus“ mit einem Schlag ausgerottet. Damit übertrug man den Rittergutsbesitzern eine historische Schuld an allen Übeln der deutschen Geschichte. Dabei wurde verschwiegen, dass die Herrschaft der NSDAP auf einer Zustimmung breiter Bevölkerungskreise aus allen sozialen Schichten beruht hatte. Der Nationalsozialismus war keine Erfindung des Adels, und Adolf Hitler (1889–1945) war keinesfalls ein Freund dieser Gesellschaftsschicht gewesen. Indem man aber Schuld und Verantwortung an den nationalsozialistischen Verbrechen auf die „Monopolisten und Junker als Todfeinde des deutschen Volkes“ (Jürgen Kuczynski) schob, sprach man die Mehrheit des Volkes von einer eigenen Schuld frei.

Die Enteignung wurde Anfang Juni 1945 – der Krieg war erst wenige Wochen zu Ende – vom sowjetischen Staats- und Parteichef Josef Stalin (1878–1953) in Moskau in einem Gespräch mit deutschen Kommunisten angewiesen. Er verwendete auch erstmals den Begriff „demokratische Bodenreform“, der verschleiern sollte, dass es eigentlich um die Ausschaltung einer sozialen Schicht ging, die bei der Durchsetzung einer kommunistischen Gesellschaftsordnung in Deutschland im Wege war. Die sowjetische Besat-



Lehrtafel „Junkerland in Bauernhand“, herausgegeben vom Deutschen Zentralinstitut für Lehrmittel, 1950er Jahre

zungsmacht beschloss, die Durchführung der Bodenreform den deutschen Behörden zu übertragen, die inzwischen weitgehend unter Kontrolle von Mitgliedern der KPD standen. Die Länder und Provinzen in der sowjetischen Besatzungszone sollten für die Enteignungen verantwortlich sein. Die Sowjetische Militäradministratur in Deutschland (SMAD) arbeitete ein Bodenreformgesetz aus, das dann in deutscher Übersetzung der KPD zur Umsetzung vorgelegt wurde. Die von der KPD dominierten Landes- und Provinzialverwaltungen verabschiedeten zwischen dem 3. und 10. September 1945 weitgehend gleichlautende Verordnungen, denen unter dem Druck der Besatzungsmacht auch die „bürgerlichen Parteien“ CDU und LDP zustimmten.

Kein rechtsstaatliches Verfahren

Die „Verordnung über die landwirtschaftliche Bodenreform“ in Sachsen, verabschiedet am 9. September 1945, widersprach der deutschen Rechtstradition, indem sie einen politischen Kampfbegriff wie „Junker“ zur juristischen Kategorie erhob. Da die Ver-

ordnung festlegte, der „feudal-junkerliche Großgrundbesitz“ sei immer „eine Bastion der Reaktion und des Faschismus“ gewesen, war ein Widerspruch unmöglich gemacht. Wer gegen die Regelungen auftrat, war automatisch „Handlanger“ der „Faschisten“. Außerdem sah die Verordnung keine individuelle Schuldprüfung vor. Allein die Tatsache, dass jemand einen Grundbesitz von 100 Hektar oder mehr hatte oder er verdächtigt wurde, „Kriegsverbrecher“ zu sein, reichte aus, um die Enteignung und Verfolgung zu begründen. Eine rechtliche Überprüfung der Entscheidung durch andere gerichtliche Instanzen war nicht vorgesehen. Weitere Zwangsmaßnahmen waren überhaupt nicht durch die Verordnung der Landesverwaltung gedeckt: etwa die Enteignung der persönlichen Habe, die Verhaftung und Deportation der Grundbesitzer und die „Sippenhaft“, die sämtliche Familienmitglieder betraf. Mit dem Gedanken des Rechtsstaats hatte das Verfahren nicht im Entferntesten zu tun!

Die Bodenreform wurde mit rasender Geschwindigkeit durchgezogen. Anfangs glaubten viele Grundbesitzer, sie könnten

den Besitz bis zu 100 Hektar behalten und vor Ort wohnen bleiben. Sie waren oftmals überrascht, als sie Anfang Oktober 1945 verhaftet wurden. Auch Pächter, Familienangehörige und Flüchtlinge mit adligem Namen kamen in Haft. Die Verhafteten wurden in „Sammellager“ gebracht, die man in Coswig, Radeberg und auf Schloss Colditz eingerichtet hatte. Von dort brachte man die Betroffenen in Eisenbahnwaggons auf die Insel Rügen. Nahezu ohne Habe kamen die Enteigneten auf der mit Flüchtlingen überfüllten Insel Rügen an, wo sie auf die Dörfer verteilt wurden. Obwohl ihnen verboten war, die Insel zu verlassen, gelang den meisten Deportierten die Flucht. Wer Verwandte oder Bekannte in den westlichen Besatzungszonen hatte, flüchtete dorthin.

Edwin Hoernle (1883–1952), der Landwirtschaftsexperte der KPD und Vordenker der Bodenreform, sprach von der „Ausrottung“ und „Liquidierung der Feudalklasse“. Stolz bemerkte er, dass es gelungen sei, „binnen acht Wochen die fünf Länder und Provinzen der sowjetischen Okkupationszone junkerrein zu machen“. Eine Sprache des Grauens!



Schloss Tiefenau: Das barocke Schloss wurde 1948 gesprengt.

Unterdessen wurde in Abwesenheit der vormaligen Besitzer die Aufteilung des Grund und Bodens vorgenommen. Ein Teil des Landes kam in den staatlichen „Landesbodenfonds“, andere Teile wurden in Parzellen von 5 bis 8 Hektar Größe an „Neubauern“ verteilt. Wenn Neubauern versuchten, das Land weiterhin gemeinsam zu bewirtschaften, wurde das von der Besatzungsmacht rabiāt unterbunden, denn die Auflösung der Rittergüter sollte unumkehrbar sein. Nach Abschluss einer „zweiten radikalen Bodenreform“, bei der vor allem kleinere Güter unter 100 Hektar betroffen waren, konnte im Sommer 1946 gemeldet werden, dass in Sachsen 1.798 Güter mit einer Gesamtfläche von 315.425 Hektar enteignet worden waren.

Um die Erinnerung an die „Feudalklasse“ auszulöschen, wurden Wappen abgeschlagen, Türme beseitigt und Grundbücher geschwärzt. Unter dem Vorwand, Baumaterial für die Errichtung von Neubauernhöfen zu gewinnen, ordnete die SMAD 1947 den Abbruch von Schlössern und Herrenhäusern an. In einigen Orten konnten die Zerstörungen verhindert werden, indem man für die Schlösser neue Nutzungen fand, in anderen wurden sie auch ohne Rücksicht auf den Denkmalschutz vollzogen.

Die Bodenreform hatte gravierende Folgen, die bis heute nachwirken. Ich will nur einige Punkte ansprechen, die für unsere Burgen und Schlösser von Bedeutung sind, während die Auswirkungen auf die Landwirtschaft oder auf die soziale Struktur der Rittergütdörfer hier nicht behandelt werden sollen.

Land ohne Adel

Erstens wurde der Adel als soziale Schicht beseitigt. Die Mehrheit flüchtete in den Westen. Dort musste sich die Enteigneten, ihrer gesamten Habe beraubt, mühsam neue Lebensgrundlagen aufbauen. Dass es nach dem Ende der DDR einige Familien gab, die in die alte Heimat zurückkehrten, ändert nichts an dem Gesamtbild, dass Sachsen ein „Land ohne Adel“ geworden ist, wie es Karlheinz Blaschke vor 20 Jahren schrieb.

Zweitens ging mit der Bodenreform eine entsetzliche Zerstörung von Kulturgut einher. In Sachsen wurden zwischen 1947 und 1952 etwa 200 Schlösser und Herrenhäuser abgebrochen. Das Inventar der Schlösser ging durch Plünderungen und durch Verteilung von Mobiliar an die Flüchtlinge verloren. Nur ein Bruchteil der Einrichtungsge-

genstände gelangte bei der „Schlossbergung“ in Museen oder Archive – und nur diese wenigen, überhaupt noch erhaltenen Mobilien konnten in den letzten Jahren an die Alteigentümer oder ihre Erben restituiert werden. Ein Beispiel: In meinem Haus, dem Herrenhaus Niederjahna bei Meißen, ist von der historischen Inneneinrichtung ein einziger Schrank erhalten geblieben, den sich im Herbst 1945 eine Flüchtlingsfamilie nahm und den wir wieder erwerben konnten. Die Gemälde, darunter die Porträts der Bewohner seit dem 17. Jahrhundert, wurden 1945/46 zwar geborgen, sind aber verschollen. Das Archiv und die Bibliothek wurden vernichtet.

Drittens hinterließ uns die Bodenreform das bis heute nicht gelöste Problem, wie denn so viele Schlösser und Herrenhäuser erhalten werden sollen. Als es noch die Rittergüter gab, wurde der Unterhalt der Bauwerke durch die Erträge aus der Forst- und Landwirtschaft sichergestellt. Die Schlösser waren – natürlich sehr große und überdimensionierte – Einfamilienhäuser. Durch die Bodenreform wurden Landwirtschaft und Herrensitz voneinander getrennt. Die wirtschaftliche Basis entfiel. Daran leiden die Eigentümer und Betreiber der Immobilien bis heute. Sie müssen neue wirtschaftliche Grundlagen erschließen – oder sind auf staatliche oder kommunale Zuschüsse angewiesen.

Das Bodenreform-Unrecht ist bis heute nicht aufgearbeitet. Die Betroffenen hat es sehr geschmerzt, dass die Enteignungen in der sowjetischen Besatzungszone zwischen 1945 und 1949 nicht aufgehoben worden sind – und dass sie und ihre Familien das von DDR-Propaganda geprägte Stigma des „Faschisten“ und „Kriegsverbrechers“ nicht los werden. Die Entschädigungen, die nach dem Entschädigungs- und Ausgleichsleistungsgesetz (EALG) gewährt wurden, umfassten nur Bruchteile der 1945 enteigneten Werte. Sie konnten weder das Leid noch den Besitzverlust ausgleichen.

Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.



Sturz vom Königstein?

Die Familie von Watzdorf in Sachsen

von Matthias Donath

Die Familie von Watzdorf hat bemerkenswerte Spuren in der sächsischen Geschichte hinterlassen. Minister und Offiziere nahmen Einfluss auf die Entwicklung des Kurfürstentums und Königreichs. Bekannt ist der Name auch durch die Filmreihe „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“.

Mit einem gellenden Schrei stürzt Christian Heinrich von Watzdorf von den Mauern der Festung Königstein. Als sich die Wachen auf die Suche machen, finden sie unter dem steilen Felsabhang seinen zerschmetterten Leichnam. Mit dieser dramatischen Szene endet in „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“, der aufwendigsten Historienverfilmung des DDR-Fernsehens, eine romantische Liebesgeschichte. Der junge Graf Watzdorf, so die Geschichte, liebte Franziska von Kolowrat-Krakowska (1717–1762), die aber auf Befehl der Königin Maria Josepha den Grafen Heinrich von Brühl (1700–1763) heiraten sollte. Brühl, gespielt von Ezard Haußmann (1935–2010), schaltete mit Watzdorf einen „aufgeklärten und kritischen Betrachter des höfischen Betriebs“ aus, indem er ihn verhaften und auf den Königstein bringen ließ. Die Schuld für die Verhaftung gab er seinem Rivalen, dem polnischen Grafen Alexander von Sulkowski (1695–1762). Da Franziska von Brühl bei der Beseitigung Sulkowskis zu helfen versprach, sicherte Graf Brühl ihr die Freilassung ihres Geliebten zu. Seine Untergebenen deutete er aber an, dass Watzdorf in einem Zustand freikommen müsse, in dem er von seiner Freiheit keinen Gebrauch mehr machen könne. Der Kommandant der Festung Königstein ordnete demnach an, ihn aus der Bergfestung zu stürzen.

Die gut erzählte Geschichte geht auf den polnischen Schriftsteller Józef Ignacy Kras-

zweski (1812–1887) zurück, der in seiner „Sachsentrilogie“ die Intrigen und die moralische Verkommenheit des sächsischen Hofes im 18. Jahrhunderts darstellte. Im Roman „Bruehl“, der 1874 in polnischer Fassung erschien und bald ins Deutsche übersetzt wurde, thematisierte er die Konflikte um Brühl, Sulkowski und Watzdorf. Als das DDR-Fernsehen diesen Roman 1983 in zwei Teilen verfilmte, veränderte Regisseur Hans-Joachim

Kasprzik (1928–1997) den literarischen Stoff nochmals. Um die Geschichte dramatischer zu machen, erfand man die Liebesgeschichte und den erzwungenen Sturz von den Klippen des Königsteins.

Der Graf Watzdorf aus „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“, gespielt von Hans-Jörn Weber (geb. 1941), hat nur wenig mit dem historischen Grafen Christian Heinrich von Watzdorf (1698–1747) gemein. Dieser



Christian Heinrich Graf von Watzdorf und Franziska von Kolowrat-Krakowska, Ausschnitt aus „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“

schrieb weder kritische Schriften, die sich gegen den sächsischen Hof richteten, noch hatte er eine heimliche Liebensbeziehung mit Franziska von Brühl. Es stimmt allein die Tatsache, dass er 1733 verhaftet wurde und viele Jahre auf dem Königstein als Staatsgefangener verbrachte. 1747 starb er dort in seiner Zelle. Eine Lichtgestalt war er freilich nicht.

Eines steht fest: Durch „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“ wurde der Name „Watzdorf“ einem Millionenpublikum bekannt. Die Fernsehserie trug ganz wesentlich dazu bei, dass sich in den letzten Jahren der DDR wieder ein sächsisches Landesbewusstsein herausbildete und dass Themen sächsischer Geschichte auch offiziell wieder behandelt werden durften. Nicht wenige Zuschauer glaubten, dass „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“ echtes historisches Geschehen zeige, zumal die Serie bekannte Namen und Orte aufgriff. Und den Namen „Watzdorf“ hatten manche sicherlich schon einmal gehört. Immerhin hatten in vielen Teilen Sachsens und Thüringens Mitglieder dieser Adelsfamilie gelebt. Sie hatten Spuren hinterlassen, nicht nur in älteren Geschichtsbüchern, sondern auch in den Dörfern, die einstmals im Besitz von Familienmitgliedern gewesen waren. Auch wenn die Schlösser Lichtenwalde bei Chemnitz und Wiesenburg im Fläming in den Jahren der DDR nicht für



Bildnis des Grafen Christian Heinrich von Watzdorf, vor 1733



Schloss Lichtenwalde. Park und Schloss gehen auf die Familie von Watzdorf zurück.

die Öffentlichkeit zugänglich waren, wussten doch viele um den Watzdorf-Hintergrund.

Die Adelsfamilie stammte gar nicht aus dem sächsischen Kernland, sondern aus dem Thüringer Schiefergebirge, einer kargen Gebirgslandschaft an der oberen Saale. Ihr Stammsitz war der kleine Ort Watzdorf bei Rudolstadt, noch heute bekannt durch die gleichnamige Brauerei. Doch schon früh verließ die Familie den Herrnsitz Watzdorf, um sich in den Dörfern Altengesees und Lothera bei Saalfeld/Saale niederzulassen. Die Watzdorfs waren Lehnleute der Herren und Grafen Reuß, aber auch der Markgrafen von Meißen, die sich schon im 14. Jahrhundert an der oberen Saale festgesetzt hatten.

Im 16. Jahrhundert begann ein sozialer Aufstieg, der die Watzdorfs aus Thüringen nach Sachsen führte. Die Familie kaufte Rittergüter im Vogtland (Kauschwitz, Syrau, Jößnitz) und machte sich am Dresdner Hof unentbehrlich. Die Familienmitglieder wurden Räte, Amtsleute und Offiziere. Ende des 17. Jahrhunderts stieg Christoph Heinrich von Watzdorf (1670–1729) in die Machtelite Sachsens auf. August der Starke (1670–1733) ernannte den Rittergutsbesitzer aus Crostau in der Oberlausitz zum Obersteuereinsichtsdirektor und später zum Wirklichen Geheimen Rat und Minister. Im Geheimen Kabinet, der 1706 gebildeten obersten Zentralbehörde des Landes, war Watzdorf von 1710 bis 1729 für

die „Domestiquen-Affären“ zuständig und damit faktisch der Finanz- und Innenminister des Kurfürstentums Sachsen. Kaiser Karl VI. (1685–1740) erhob den Minister 1719 in den Grafenstand.

Der erste Graf von Watzdorf verstarb schon früh, hinterließ aber ein bemerkenswertes Baudenkmal: das Schloss Lichtenwalde. Die barocke Dreiflügelanlage wurde in den Jahren 1722 bis 1726 neu errichtet und ist in ihrer Grundform des 18. Jahrhunderts bis heute erhalten geblieben – obwohl sie 1905 ausbrannte und danach wiederaufgebaut werden musste. Der zweite Sohn des Ministers, Friedrich Carl Graf von Watzdorf (1697–1764), ließ zwischen 1730 und 1737 den zauberhaften Schlosspark anlegen. Er gehört zu den größten und besterhaltenen Barockgärten in Sachsen und steht den Gärten des Kurfürsten und Königs, etwa in Pillnitz oder Großsedlitz, kaum nach. Die Geländesituation am Hang über der Zschopau erforderte das Anlegen verschiedener Gartenterrassen, die durch Hecken voneinander getrennt sind und Ausblicke in die umgebende Landschaft ermöglichen. Da Friedrich Carl Graf von Watzdorf keine Nachkommen hatte (die gräfliche Linie starb mit ihm schon in der zweiten Generation aus), gelangten Schloss und Gartenreich 1772 an die Grafen Vitzthum von Eckstädt.

Auch ohne Grafentitel blieben die Watzdorfs eng mit dem Hof der sächsischen Kö-

nige verbunden. Hans von Watzdorf (1857–1931) war Adjutant des letzten sächsischen Königs, Werner von Watzdorf (1836–1904) förderte als sächsischer Finanzminister den Ausbau des Eisenbahnnetzes und Generalmajor Bernhard von Watzdorf (1850–1921) führte einen Großverband der sächsischen Armee. Die Rittergüter gingen indes im 19. Jahrhundert nach und nach verloren. Ein Familienzweig wanderte nach Ungarn aus, ein anderer hatte sich in der preußischen Provinz Schlesien niedergelassen. Die schlesischen Watzdorfs waren Nachfahren des Kammerherrn Otto von Watzdorf (1801–1860), eines Befürworters weitreichender politischer Reformen. Er hatte maßgeblichen Anteil an der liberalen sächsischen Verfassung von 1831 und wurde 1848 in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Dort sprach er sich als Radikaldemokrat für eine deutsche Republik aus. Nach der gescheiterten Revolution und dem verfehlten Versuch, die gesamte sächsische Regierung wegen Verfassungsbruchs anzuklagen, verließ er resigniert seine sächsische Heimat, um sich in Schlesien gleichsam im Exil niederzulassen.

1945 ging der verbliebene Besitz der Familie (die Rittergüter Störmthal bei Leipzig und Luttowitz bei Bautzen in Sachsen sowie Schönfeld und Proschlitz in Schlesien) infolge der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Schlesien sowie der Bodenreform in der sowjetischen Besatzungszone verloren. Die Familienmitglieder suchten sich in Westdeutschland ein neues Umfeld und neue berufliche Möglichkeiten. Einige blieben allerdings in der DDR, darunter der Major Bernhard Watzdorf (1899–1986). Er trat der SED bei, legte das „von“ im Namen ab und beteiligte sich als ehemaliger Wehrmachtsoffizier am Aufbau der Kasernierten Volkspolizei (KVP) und der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR.

In den letzten Jahren konnte man wiederholt den Namen „Watzdorf“ lesen: Eike von Watzdorf, der als einziger aus seiner Familie in die sächsische Heimat zurückkehrte, erwarb zusammen mit einem Förderverein das Schloss Heynitz bei Nossen. Adam von Watzdorf (1910–1994) gab das „Schicksalsbuch des Sächsisch-Thüringischen Adels“ heraus, das eindrücklich über die Ereignisse des Jahres 1945 berichtet, und sein Sohn Wolf von



Mitglieder der Familie von Watzdorf 2013 vor Schloss Heynitz

Watzdorf ist Vorsitzender des Verbands „Der Sächsische Adel“.

Und warum musste nun Christian Heinrich Graf von Watzdorf auf der Festung Königstein sterben? Der Held in „Sachsens Glanz und Preußens Gloria“ war keineswegs ein Gegenspieler des machtbewussten Grafen Brühl, sondern hatte sich als Mitglied der Landesregierung durch eigenes Verschulden am Hof unmöglich gemacht. Er verpatzte eine diplomatische Mission und erregte Aufsehen, weil er, wohl zu Recht, einer Vergewaltigung beschuldigt wurde. Als 1733 August der Starke starb, hoffte man, den aufbrausenden Mann loszuwerden. Christian Heinrich Graf von Watzdorf wurde ohne konkrete Anklage verhaftet. Ohne dass man ihm wirkliche Verfehlungen nachweisen konnte, wurde ihm lebenslange Haft auferlegt. Graf Brühl war an dem Verfahren nicht beteiligt – aber er sicherte sich Watzdorfs große und bedeutende Bibliothek, die 1747 zugunsten der Staatskasse versteigert wurde.

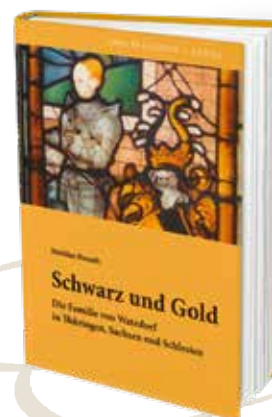
Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Neu erschienen

Matthias Donath: Schwarz und Gold.
Die Familie von Watzdorf in Sachsen.

496 Seiten mit 100 Abbildungen
fester Einband
Verkaufspreis 29,90 Euro

erhältlich bei der
Redaktions- und Verlagsgesellschaft
Elbland mbH
Niederauer Straße 43, 01662 Meißen,
Tel. 03521 / 41045520
sz.meissen@dd-v.de





Zwiespältige Tatkraft

Kurfürstin Sophie von Sachsen

von André Thieme

Wie wenige andere Frauen hat Kurfürstin Sophie von Sachsen Einfluss auf die Geschicke des Landes genommen. In der Hauptstadt Dresden trug die von ihr geförderte Sophienkirche ihren Namen, aber auch auf ihren Witwensitzen, den Schlössern Rochlitz und Colditz, hinterließ sie Spuren.

Als eine der ehemals einflussreichsten Kurfürstinnen besitzt Sophie von Sachsen nicht den besten Ruf. Mit großem persönlichen Eifer verfolgte Sophie etwa ihren alten Rivalen bei Hofe, den Kanzler Nikolaus Krell, bis hin zu dessen physischer Auslöschung. Der Hinrichtung Krells auf dem Dresdner Jüdenhof am 9. Oktober 1601 wohnte sie voller Genugtuung bei.

Sophie kam 1568 als Tochter des Johann Georg von Brandenburg (1525–1598) und der Sabina von Brandenburg-Ansbach (1529–1575) zur Welt. Ihr Vater Johann Georg, der dann ab 1571 als Kurfürst die Mark Brandenburg fast dreißig Jahre regierte, hatte aus erster Ehe bereits einen Sohn, den späteren Kurfürsten Johann Friedrich (1546 – 1608), und aus der Ehe mit Sabina drei ältere überlebende Kinder. Als ihre Mutter 1575 starb, war Sophie sechs Jahre alt. Zwei Jahre später verheiratete sich Sophies Vater Johann Georg erneut: mit der damals gerade 14-jährigen Elisabeth von Anhalt (1563–1607), die aufgrund ihres Alters nur begrenzt als fürsorgliche Stiefmutter taugte und die dem Kurfürsten in schneller Folge elf weitere Kinder gebar. Die schwierige, wenn auch nicht außergewöhnliche Familiensituation dürfte durchaus Spuren in der mentalen und sozialen Entwicklung Sophies hinterlassen haben.

Noch keine 14 Jahre alt, heiratete Sophie 1582 den ältesten Sohn Kurfürst Augusts von Sachsen, Christian I. (1560–1591). Ein streng lutherisches Bekenntnis und die Abgrenzung



Sophie von Brandenburg (1568-1622), Kurfürstin von Sachsen, um 1582

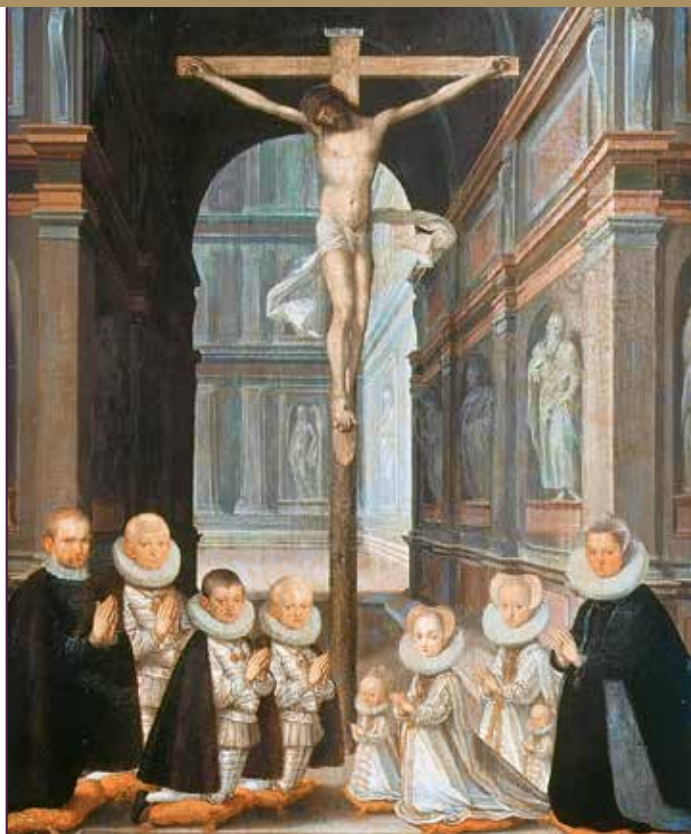
zu den Reformierten brachte Sophie aus ihrem brandenburgischen Heimatland mit. Von 1583 an gebar Sophie ihrem Gemahl fast im Jahrestakt insgesamt sieben Kinder, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten. Die Ehe mit Christian I., der 1586 seinem Vater im Amt des Kurfürsten nachfolgte, blieb freilich nicht unbelastet. Der junge Kurfürst bevorzugte die Jagd und den Alkohol. Politisch folgte Christian I. ganz gegen Sophies Willen dem einflussreichen bürgerlichen Kanzler Nikolaus Krell und dessen Ambitionen, Kur-

sachsen für eine calvinistische „zweite Reformation“ zu öffnen.

Sophies Stunde schlug mit dem frühen Tod ihres Mannes, der 1591 wohl an den Folgen seines exzessiven Alkoholgenusses noch nicht ganz 31-jährig starb. Die junge 21-jährige Kurfürstenwitwe setzte sich an die Spitze der heftigen lutherischen Opposition im Lande. Neben dem als offiziellen Regenten für den minderjährigen Sohn Christians I. und Sophies, Christian II. (1583-1611), bestellten Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar erlangte Sophie eine maßgebliche Stellung bei Hof und in der Regierung. Auf ihr Geheiß wurde Nikolaus Krell umgehend verhaftet und auf dem Königstein eingekerkert. Die Widerstände gegen eine weitergehende Bestrafung Krells überwand die Kurfürstenwitwe erst zehn Jahre später, als der von ihr beeinflusste Christian II. 1601 mündig wurde. Schon im Oktober des Jahres wurde Krell schließlich durch das Schwert gerichtet.

Allerdings ebnete Sophies politischer Einfluss nach der Jahrhundertwende allmählich ab. Ihr Engagement und ihr Geld flossen nun häufig in kirchliche Stiftungen, so in die Dresdner Sophienkirche, die Colditzer, die Waldheimer und die Geithainer Kirche sowie in die Rochlitzer Lateinschule.

Schloss Rochlitz war als ein Witwensitz Sophies bestimmt worden. Das von ihrem Gemahl bevorzugte und durch die Einrichtung kurfürstlicher Appartements im zweiten Obergeschoss modernisierte Schloss bewohn-



Christian I. und Sophie von Sachsen mit ihren Kindern, Gemälde von Zacharias Wehme, nach 1591



Schloss Rochlitz von der Mulde

te die nach wie vor am Dresdner Hof aktive Sophie seit 1591 allerdings nur zeitweise. In Rochlitz blieb Sophie vor allem durch harten Umgang mit den Untertanen in Erinnerung. Bauern des Amtes belegte Sophie mit Geldstrafen, als sie sich weigerten, der Kurfürstin Bienenwachs oder Wildfrüchte billig zu verkaufen. Erstaunlich, denn neben den Rochlitzer Einnahmen bezog Sophie als Witwenversorgung die Einkünfte der Ämter Waldheim, Colditz, Leisnig und Borna. Damit gehörte sie zu den bestausgestatteten wettinischen Witwen überhaupt!

Bis 1603 pendelte Sophie zunehmend zwischen Rochlitz, Colditz und Waldheim. Danach bevorzugte sie das mächtige Schloss Colditz als dauerhaften Witwensitz. Hier hat sie auch baulich ihre tiefsten Spuren hinterlassen: Für Sophie waren schon seit 1585 die Innenausstattung erneuert und die Schlosskirche renoviert worden; entstanden ein Kanzleihaus und mehrere Lusthäuser. Das heute sogenannte Beamtenhaus und die Pferdeschwemme gehen direkt auf Sophie zurück, ebenso wie die gärtnerische Umgestaltung in den Außenanlagen und

wohl auch die Badestube im Kirchenhaus. Doch trotz der hohen residenziellen Qualität zog es Sophie in späteren Jahren zunehmend nach Dresden zurück, wo sie ein eigenes Haus für die häufigeren Aufenthalte erhielt. Allerdings nicht dort, sondern in Colditz starb Sophie 1522 mit 54 Jahren.

Dr. André Thieme ist Leiter der Abteilung Museen der Staatlichen Schlösser, Burgern und Gärten Sachsen gGmbH.



Schloss Colditz, Schlosskapelle, virtuelle Rekonstruktion des Kirchenraumes um 1600



Schloss Rochlitz, Zimmerflucht des kurfürstlichen Appartements im zweiten Obergeschoss des Fürstenhauses



Ein Besuch im Schloss Dahlen

von Kristin Koschnick

Wer nach dem Studium der wechselhaften Schlossgeschichte bei der Stippvisite vor Ort eine Ruine erwartet, wird beim Besuch des Dahlemer Schlosses ungemein positiv überrascht. Das wuchtige Haus macht von außen einen viel robusteren Eindruck, als die Informationen der Internetseite des Dahlemer Vereins erwarten lassen. Seine wuchtigen, kahlen Steinmauern scheinen fest geschlossen, die Fenster der hofseitigen Front voll verglast. Selbst fröhlich in Orange leuchtender Blumenschmuck findet sich auf den Fensterbänken der ersten Etage.

Karl Berger ist zu Recht stolz auf das bisher Erreichte. Seit 2009 stemmt sich der Schloss- und Parkverein Dahlen gegen den seit Jahrzehnten fortschreitenden Verfall der spätbarocken Schlossanlage. Mitte des 18. Jahrhunderts ließ Heinrich von Büнау, vermutlich von dem in Sachsen gut bekannten Baumeister Johann Christoph Knöffel, (oder war es Friedrich August Krubsabius?) das Schlossgebäude einschließlich eines Ehrenhofes und Orangerie aus Naturstein, Ziegeln und Sandstein des Elbsandsteingebirges errichten. Der Grundriss des Gebäudes sollte

vermutlich an ein lateinisches H und damit auf den Vornamen des Erbauers hinweisen. Der Bau besaß zwei Etagen und ein Mansardengeschoss. Heinrich von Büнау hat sein Schloss nie selbst betreten, durch die Beauftragung einer verschwenderischen Ausstattung und Dekoration aber für dessen landesweite Bedeutung gesorgt. Wie überliefert, fanden sich in den Räumen chinesische Lackmöbel sowie Mobiliar im Barock- und Rokoko-Stil. Das Schloss verfügte auch über eine umfangreiche Bibliothek. Bünaus berühmte „Bunaviana“ befand sich im Schloss Nöthnitz.



Ruine des Schlosses Dahlen



Schloss und Rittergut Dahlen, Zeichnung von Max Gumpert, 1924 bis 1933

Heute zeugen nur noch alte Stiche und wenige Fotos von der längst vergangenen Pracht. Über 150 Tonnen Schutt haben die Dahlemer seit der Gründung des Vereins aus Gewölben und Kellern entfernt. Geblieben sind blanke Steinwände ohne Putz und meist ohne Türen, Fußböden ohne Belag – ein Rohbau.

Ein Brand und seine Folgen

Am 20. März 1973 brannte das Dahlemer Schloss aufgrund eines alten, defekten Ofenrohranschlusses im Dachgeschoss aus. Unter dem Dach war das Studentenwohnheim der Ingenieursschule untergebracht. Durch den Brand wurde der Bau innerhalb von Stunden zu Ruine. Dabei wollten wenige Tage später eigentlich die Restauratoren die frisch restaurierten Malereien an Wänden und Decken der Öffentlichkeit präsentieren. Diese gehörten zu den Kostbarkeiten des Baues. Der spätere Zeichenlehrer Goethes, Adam Friedrich Oeser, war verantwortlich für die im Wiener Barock und Klassizismus gestalteten

Deckenmalereien des Kaisersaals, des großen Festsaals, der Eingangshalle und des Treppenhauses. Dem Brand und der Zerstörung des Daches folgen Regen, Kälte und Schnee. Die Wand- und Deckenbilder wurden unwiederbringlich vernichtet. Vereinschef Berger kann nur noch ein Schwarzweißfoto aus den 1920er Jahren als Zeugen anführen.

Noch 1988 beantragte der Rat des Kreises Oschatz die Aufhebung des Denkmalstatus. Die politische Wende bot für das Dahlemer Schloss, wie für viele Bauwerke im Osten Deutschlands, eine erneute Chance. 1994 erfolgte der Einbau der Spankeramikdecken. Eine Schloss GbR versuchte bis 2008 mit kommerziellen Veranstaltungen ihr Glück, doch der Verfall ging weiter. Dem wollten sich Dahlemer Bürger nicht beugen. Eigentümerin des Schlosses Dahlen ist die Stadt Dahlen. Sie ist, wie viele sächsische Kommunen, notorisch klamm. Als Stadtrat weiß Karl Berger nur zu genau, wie leer die Kassen sind.

Der Dahlemer Verein zählt rund 70 Mitglieder, zumeist älteren Semesters. Nicht alle haben ihren Lebensmittelpunkt in der Umgebung, auch

ehemalige Einwohner oder Geschichtsinteressierte, die die Ziele des Vereins begeistern, gehören dazu. Ebenso engagierten sich Angehörige der ehemaligen Besitzerfamilien Sahrer von Sahr und von Büнау. Neben der Dachinstandsetzung haben die Mitglieder pünktlich zum Jubiläum am 21. Februar 2013 ein weiteres Ziel erreicht: Vor genau 250 Jahren zog der „Alte Fritz“ mit der Unterzeichnung des Hubertusbürger Friedens den Schlussstrich unter den Siebenjährigen Krieg zwischen Sachsen, Österreich und Preußen. Dass dieser Frieden nicht im nahen Schloss Hubertusburg, sondern in Dahlen ratifiziert wurde, ist ein wenig bekannter Fakt, der die historische Bedeutung des Schlosses begründet und die Dahlemer ein wenig mit Stolz erfüllt.

Instandsetzung statt Wiederaufbau

Von einer völligen Instandsetzung, die schätzungsweise 18 Millionen Euro kosten würde, ist man noch weit entfernt. Ein Wiederaufbau steht nicht auf der Agenda. Allein die



Schloss Dahlen, Treppenhaus, um 1930



Schloss Dahlen, Kaisersaal, um 1930

Sicherung und Erhaltung des derzeitigen Zustandes kostet Kraft. Karl Berger ist dankbar für die großzügige Unterstützung regionaler Firmen, die mit Geld und Sachspenden dem Verein unter die Arme greifen. Zwei BuFdis (Bundesfreiwillige) werkeln zurzeit mit. Ihre verlässliche Arbeitskraft helfe kolossal, so der Vereinschef. Seit 1992 wurden beispielsweise über 50 der großen Fenster neugebaut oder wieder aufgearbeitet. Ein rühriges Vereinsmitglied – Tischlermeister im Ruhestand – hat sich dies auf die Fahne geschrieben. Er hat in der ehemaligen Schlossküche seinen Arbeitsplatz mit altgedienten Holzbearbeitungsmaschinen und der alten Hobelbank. Hier findet sich auch eines der wenigen originalen Überbleibsel aus der Ära des „Alten Fritz“ auf Dahlen. In einer kleinen Nische führt der bereits damals vorhandene Speisenaufzug empor in der Belletage. Mit ihm wurde auch das königliche Menü des bedeutungsvollen Tages des Friedensschlusses befördert, dessen Speisekarte sich in der kleinen Ausstellung des Schlosses findet. Eine Suppe, zwei Rebhühner mit Linsen und zwei Kapaunen wurden an diesem Tag von Preußens Herrscher verspeist. Selbst die herrschaftlichen Hunde mussten nicht darben: 2,2 Liter Milch und fünf Pfund Kalbsbraten füllten ihren Futternapf.

Geschichten im Schloss

Bei den regelmäßigen Führungen für die Schulklassen aus der nahen Jugendherberge spielt Friedrich der Große eine tragende Rolle. Er soll in die Heidestadt die berühmte Weiße Frau des Berliner Schlosses mitgebracht

haben. Nach Hörensagen spukt sie jetzt in den riesigen Kellergewölben. Mutige Kinder können in einer alten Truhe einen Schatz aus Süßigkeiten finden. Viele Brautpaare nutzen die Kulisse des Untergeschosses für einen Foto-Abstecher. Bei Hobbyfotografen sind das dämmrige Licht der alten Keller und die ein-



Schloss Dahlen, Seitenansicht, Postkarte, um 1920

Kleine Schlossgeschichte

- 1744/51 Reichsgraf Heinrich von Bünau lässt das neue Schloss und die Wirtschaftsgebäude bauen.
- 1756 Adam Friedrich Oeser, Zeichenlehrer Goethes, erhielt den Auftrag, die Ausmalung der wichtigsten Innenräume des Schlosses, sowie des Treppenaufganges auszuführen.
- 1763 Vom 19. Februar bis zum 13. März residierte Preußenkönig Friedrich II. im Dahlemer Schloss. Am 21. Februar unterzeichnete er das Friedenstraktat, womit der Hubertusburger Frieden ratifiziert wurde und der Siebenjährige Krieg sein Ende fand.
- 1852 Durch Heirat kommt das Dahlemer Barockschloss in die Hände der Familie Sahrer von Sahr, die bis Kriegsende auf dem Schloss wohnt
- nach 1945 Das Schloss dient als Kinderferienlager, Polizeischule und Fachschule für Bäcker und Konditoren.
- bis 1973 Ingenieurschule für Fleischwirtschaft
- 1973 Am 20. März brennt das Dahlemer Schloss infolge eines alten defekten Ofenrohranschlusses. Das Schloss wird zur Ruine.
- seit 1990 Zahlreiche Aktivitäten zur Sicherung, Beräumung, Erhaltung und Wiederbelebung des Schlosses.

druckvollen Steinmauern gern verwendete Accessoires für Aktaufnahmen. Anliegen des Schloss- und Parkvereins Dahlen ist es, mit zahlreichen Aktionen die Mauern mit Leben zu erfüllen. Ob für Lesungen, Konzerte oder Theaterveranstaltungen - gerade mit seiner erzwungenen Kargheit bietet das Dahlemer Schloss dafür einen wunderschönen Rahmen. Sie lässt die riesigen Räume imposant hervortreten und verleiht dem alten Gemäuer eine schmucklose Eleganz.

Einige ständige Bewohner gibt es bereits im Schloss: Zwergfledermäuse. Die Tiere sind

so zahlreich, dass bei Festivitäten die weiß geschmückte Tafel nachts mit Tüchern abgedeckt werden muss, um am nächsten Tag noch repräsentabel zu sein.

Mit der Wiedererrichtung der großen Schlossinnentreppe haben die Dahlemer Vereinsmitglieder 2015 eine weitere Etappe bei der Schlosserhaltung geschafft. Sie war am 13. September 2015 erstmalig für Publikum begehbar. Nun gibt es endlich wieder eine repräsentative Verbindung vom Schlosseingang direkt zu den Veranstaltungssälen des Obergeschosses.

Kontakt

Schloss- und Parkverein Dahlen e. V.
Dresdener Straße 8, 04774 Dahlen

Tel. 034361 51468

E-Mail: k-berger-dahlen@t-online.de

www.schloss-dahlen.de

Der Schloss- und Parkverein Dahlen ist Mitglied des Freundeskreises Schloßerland Sachsen.



Karl Berger



Reste der barocken Wandgestaltung im Erdgeschoss



Schlösserland Sachsen – eine junge Marke wird 10

Die Marke Schlösserland Sachsen ist heute über die Grenzen des Freistaats Sachsen hinaus bekannt. Das zeigen kontinuierliche Besucherbefragungen an den Standorten und bei potenziellen Zielgruppen in Deutschland. Grundlage für diesen Erfolg sind einerseits die vom Land Sachsen entwickelte „Tourismusstrategie 2020“, aber auch das konstant innovative Denken und Handeln der tragenden Akteure der Schlösserland-Gemeinschaft. Der Zeitpunkt und die Voraussetzungen für eine derartige Kooperation waren

2005 ideal, weil sich die Situation in Europa gerade deutlich veränderte. Erst im Mai 2004 hatte die EU zehn neue Mitgliedsstaaten aufgenommen und 75 Millionen neue Einwohner erhalten. Sachsen lag nun im Herzen eines neuen Europas.

Drei Gründe standen im Vordergrund für den Staatsbetrieb SBG, sich für eine Marketingkooperation zu öffnen:

1. Die finanziellen Mittel für ein zielgruppenorientiertes Marketing waren nicht

durch den staatlichen direkten Zuschuss zu generieren. Denn wesentliche Voraussetzung für den Bezug staatlicher Fördermittel im touristischen Bereich aus dem Haushalt des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr ist eine verbindliche Kooperation mit kommunalen und privaten Einrichtungen. Zusammen mit den Eigenanteilen dieser Einrichtungen können Kräfte gebündelt und Dinge möglich gemacht werden, die für jeden einzelnen Partner nicht hinreichend finanzierbar waren.

**WERBEKOOPERATION
SCHLÖSSERLAND
SACHSEN**

- Klosterpark Atzetta
- Schloss Augustusburg
- Königliche Anlagen Bad Elster
- Stiftung Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
- Schloss Coburg
- Gesellschaft Schloss Coburg
- Europa-Jugendherberge Schloss Colditz
- Bierockschloss Dittzhau
- Dresdner Stadthof
- Dresdner Zwinger
- Festung Dresden
- Grüßer Garten Dresden
- Residenzschloss Dresden
- Schloss Hotel Dresden Pillnitz
- Schloss & Park Pillnitz
- Schloss Freudenstein
- Schloss Froburg
- Schlosshotel Gaußig
- Burg Grandseltin
- Barockgarten Großsedlitz
- Schloss Harthenstein
- Schloss Hainbergwieschen
- Burg Hohensein
- Wasserschloss Klaffenbach
- Schloss Klippenstein
- Festung Königstein
- Burg Kriebitzsch
- Schloss Lauenstein
- Schloss & Park Lichtenwalde
- Albrechtsburg Meißen
- Burg Mildenstein
- Fassanenschmiede Moritzburg
- Schloss Moritzburg
- Pension -Zur Königschen Ausspanne-
- Kloster Niesbach
- Schloss Nossen
- Schloss Panschwitz
- Barockschloss Rammenau
- Schloss Rochitz
- Burg Scharfenstein
- Schloss Schleitz
- Burg Schlenker
- Burg Stäpeln
- Schloss Voigtsberg
- Schloss Wackerbarth
- Schloss Wessenstein
- Schloss Wildbad
- Schloss Wildenfels
- Schloss Wolkensburg
- Barockgarten Zabelitz

SCHLÖSSERLAND SACHSEN
STAATLICHE SCHLÖSSER, BURGEN UND GÄRTEN

SCHLÖSSERLAND SACHSEN

© SBG, alle Rechte vorbehalten

Entwicklung der Marketingkooperation Schlösserland Sachsen

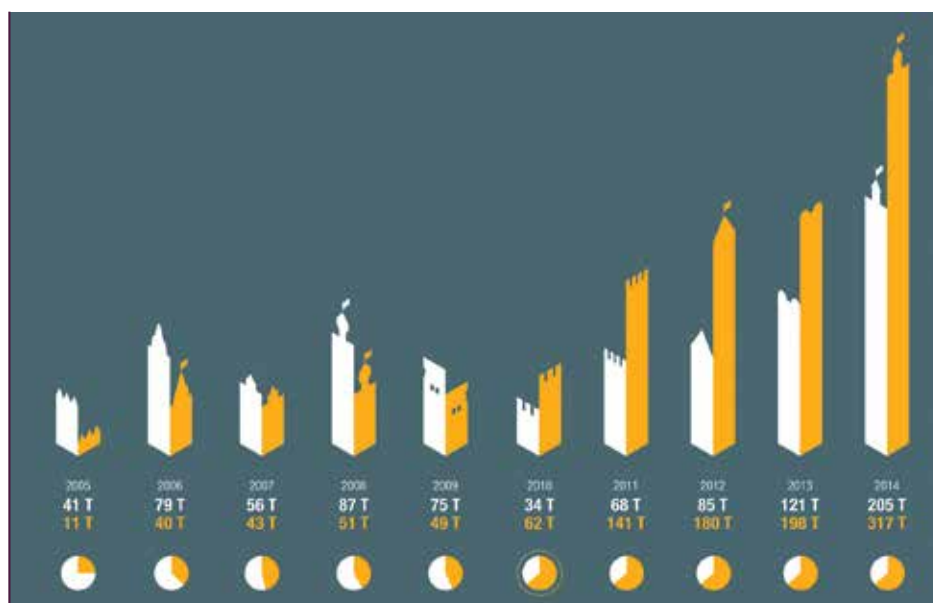
2. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist ein Umsatz- und Besucherwachstum nur durch die Zielsetzung der Steigerung bei den auswärtigen Gästen substanziell zu erreichen. Der Staatsbetrieb SBG, respektive die heutige Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, vermarktet daher die sächsischen Kulturdenkmäler im Bereich Schlösser, Burgen und Gärten kooperativ als ein „Schlösserland“ zur Sicherung dieses primären und gemeinsamen Zieles.

3. Die Fachkompetenzen und -kapazitäten in den einzelnen Objekten ist für diese überregionale, mithin internationale Aufgabe begrenzt, die Herausforderung aber wächst beständig. Ein breiter aufgestelltes und vernetztes Fach-Team ist effizienter und nachhaltiger in der Lage auf diese vielfältigen und im steten Wandel befindlichen Anforderungen einzugehen.

Beginn eines deutschlandweit einmaligen kulturtouristischen Kooperationsmodells

Wie alles begann – die Einführung der Dachmarke: 2005 stellte der gerade gegründete Staatsbetrieb Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen seine bis dahin im Außenauftritt unabhängig agierenden neunzehn staatlichen Häuser unter ein neues, gemeinschaftliches Corporate Design: die Wort-Bild-Marke Schlösserland Sachsen als visuelles Dach sowie die darauf abgestimmten Schlossvignetten. Diese erzeugen einen Wiedererkennungswert und unterstreichen gleichzeitig die Einzigartigkeit des jeweiligen staatlichen Objekts. Anmutung und Design vermitteln eine moderne Bildsprache und geben der Marke eine hochwertige Wahrnehmung, die sich deutlich von gängigen Logos aus Staatsbetrieben unterscheidet.

Gemeinsam mit der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen (TMGS), die Sachsen schon damals als Kulturreiseziel Nr. 1 in Deutschland vermarktete, entschied sich der Staatsbetrieb SBG, eine bisher nie dagewesene Form der Kooperation mit Teilnehmern in privater und



Entwicklung der Fördermittel und Eigeneinnahmen zur Finanzierung der Marketingmaßnahmen 2005 bis 2014

* Zusammensetzung Eigenmittel: Einnahmen aus schlösserlandKARTE, Teilnahmebeiträge der kommunalen und privaten Mitglieder der Werbekooperation Schlösserland, Eigenanteil der SBG gGmbH, weiß: Fördermittel, gelb: Eigenfinanzierung Werbekooperation Schlösserland

kommunaler Trägerschaft zu initiieren. Insgesamt 44 Schlösser, Burgen, Gärten, Klöster, Festungen und Schlosshotels traten der Kooperation bei und arbeiteten fortan Hand in Hand daran, unter einem Markendach ihre gemeinsame Botschaft zu verbreiten. Die Kulturdenkmäler stammen aus verschiedenen Epochen, mit ganz unterschiedlichen Zielgruppen und Nutzungsarten. Heute ist es eine bewährte Werbekooperation mit den fünfzig touristisch hochwertigsten Häusern im Land Sachsen.

Alle direkten Maßnahmen des Staatsbetriebs SBG nutzen die Dachmarke mit der Unterzeile „Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten“. Bei Kampagnen der Werbekooperation Schlösserland Sachsen kommt die gleiche Dachmarke zum Einsatz, allerdings ohne die Unterzeile.

Innovationskraft durch Förderung: Die Kooperation des Staatsbetriebs SBG mit Objekten privater oder kommunaler Trägerschaften wurde von der sächsischen Landespolitik aktiv mit Förderungs- und Innovationskraft und einem großen Vertrauensvorschuss unterstützt. Eine kritische und konstruktive Diskussion begleitete die Anfangsphase der Zusammen-

führung unter der Dachmarke. Ein frühes Scheitern des Projekts war für keinen der Beteiligten eine Option. Hervorzuheben ist die Ausstrahlung des gemeinsamen Markendachs auf Regionen abseits der touristischen Pfade. So profitierten auch weniger bekannte Schlösser, Burgen und Gärten in ländlichen Gebieten sowie die Übernachtungshäuser von der Strahlkraft der über Sachsen hinaus bekannten „Leuchttürme“.

Insgesamt konnte die vom Freistaat Sachsen gestützte Werbekooperation Schlösserland Sachsen von 2005 bis 2015 knapp 2 Millionen Euro in Marketingmaßnahmen investieren. Der über die Jahre kontinuierlich steigende Anteil an Eigenmitteln und eine dadurch rückläufige Förderquote von heute maximal 50 Prozent beweist den finanziellen Erfolg der Gemeinschaft. Im Gründungsjahr der Dachmarke betrug die Summe der Fördergelder das Dreifache des gemeinschaftlich erwirtschafteten Eigenanteils. Im Haushaltsjahr 2010 überstiegen die Eigeneinnahmen erstmals den Förderanteil. Seither stellen die von der Werbekooperation Schlösserland Sachsen erzielten Einnahmen die größte Finanzierungsquelle der Marketingmaßnahmen dar.

Premiummarke – durch klare Regeln und Standards zur Mitgliedschaft: Die Aufnahme in die Werbekooperation Schlösserland Sachsen ist an konkret definierte Voraussetzungen geknüpft. Diese Bedingungen werden durch ein strukturiertes Verfahren regelmäßig geprüft. So wird die touristische Eignung potenzieller Kandidaten und ständiger Mitglieder alle drei Jahre im Rahmen einer abzugebenden Selbsteinschätzung gemeinschaftlich bewertet. Zentrale Kriterien für eine Mitgliedschaft sind die Teilnahme an der „Qualitätsoffensive Deutschland“ durch Ausbildung von Qualitätscoaches sowie die Einhaltung von Servicestandards zu Öffnungszeiten und Angebotsvielfalt.

Zunehmende Bedeutung wird dem digitalen Auftritt der Mitglieder beigemessen. Die zeitgemäße Vermarktung touristischer Angebote ist geprägt von der Zunahme der digitalen Nutzung, mehr denn je auch über Smartphones und mobile Geräte – in und an den Sehenswürdigkeiten.

10 Jahre Schlösserland Sachsen – eine Marketingleistung

Für die Marke Schlösserland Sachsen konnten beachtliche Marketingerfolge realisiert werden.

Moderne Kundenansprache mit hohem Wiedererkennungswert gewährleistet die innovative und lebendige Vermittlung der tausendjährigen Kulturgeschichte Sachsens. Die Vielfalt der Marketingmaßnahmen bewirkte einen kontinuierlichen Anstieg der Besucherzahlen sowie eine deutliche Steigerung der



Entwicklung der Besucherzahlen der Werbekooperation Schlösserland 2005 bis 2014
Quelle: gemeldete zahlende Besucher laut Teilnahmeerklärung von Mitgliedern der Werbekooperation Schlösserland

Anzahl an Kooperationen mit Kulturanbietern und Reiseveranstaltern.

Eine Auswahl von Marketing-Höhepunkten – Projekte und Produkte der Werbekooperation Schlösserland Sachsen

2005 – Erster gemeinsamer Auftritt – die Imagebroschüre „Alte Pracht in neuem Glanz“: Die Kooperationspartner der ersten Stunde präsentierten sich in dieser Broschüre in hoher ästhetischer Qualität und mit allen wichtigen touristischen Daten. Schon die Erstauflage machte diese Broschüre zur bis heute am meisten nachgefragten des Freistaat Sachsens.

2007 – Synergien schaffen und nutzen durch eine Eintrittskarte – die Einführung der schlösserlandKARTE:. Die „schlösserlandKARTE für ein Jahr“ richtet sich an das sächsische Publikum. Sie berechtigt ein Jahr lang beliebig oft zu freiem Eintritt in alle zugehörigen Häuser und Dauerausstellungen, nebst ermäßigtem Eintritt in Sonderausstellungen. Die „schlösserlandKARTE für 10 Tage“ richtet sich dagegen an Touristen und Sachsen gleichermaßen und hat eine Gültigkeit von zehn Tagen ab dem ersten Besuch.

2008 – „Ferienspaß für Königskinder“ – eine landesweite Veranstaltungsreihe in den Herbstferien: Im Rahmen des Themenjahrs „Schlösser, Burgen und Gärten“ der Deutschen Zentrale für Tourismus (DZT) rief die Werbekooperation Schlösserland Sachsen im Jahr 2008 die Aktion „Ferienspaß für Königskinder“ als gemeinsames Projekt ins Leben. Die Maßnahme sollte Aufmerksamkeit in besucherschwachen Zeiten wecken und den Bekanntheitsgrad der Marke Schlösserland Sachsen bei jungen Familien stärken. Die Besucherzahl verzehnfachte sich in den vergangenen sechs Jahren, von 8.000 zu Beginn auf knapp 90.000 bis 2014. Mit aktuell dreißig Anbietern und Objekten nimmt jedes Jahr ein wachsender Partnerkreis am „Ferienspaß für Königskinder“ teil.

2014 – Mit Bloggerin Emma durchs Schlösserland – die Schlösserland-App für Smartphones: Das neueste Marketinginstrument der Werbekooperation Schlösserland Sachsen richtet sich vorrangig an die jüngsten Schlösserland-Besucher. Die Smartphone-Applikation („App“) macht das Erleben der historischen Gärten durch kleine Hörspiele mit lebhaften Dialogen und durch aktuelles und historisches Bildmaterial über eine ortsgebundene (GPS) Entdeckerkarte informativ und gleichermaßen unterhaltsam.

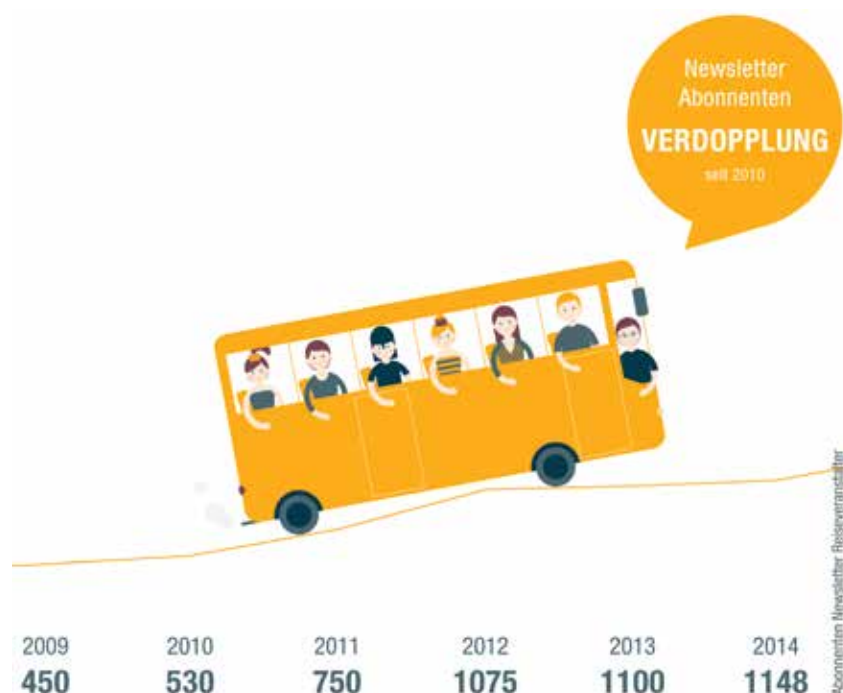


Intensivierung und Aufbau von Kooperationsmaßnahmen: Die Zusammenarbeit mit Kulturanbietern und Reiseveranstaltern verlief in den vergangenen zehn Jahren höchst produktiv. Das Schloesserland Sachsen ist regelmäßiger Gast auf den wichtigsten Fachmessen und Branchentreffen und intensiviert hier die strukturierte Partnergewinnung.

Die neue Marketingausrichtung – Marktforschung liefert Erkenntnisse für neuartige und zielgerichtete Aktivitäten: Mit umfangreicher Marktforschung hat das Schloesserland Sachsen das Potenzial für effiziente Maßnahmen ermittelt und macht deren Wirksamkeit messbarer. Die Ergebnisse stammen aus einer Zielgruppensegmentierung nach Reiseverhalten, durchgeführt speziell für das Schloesserland Sachsen vom Institut für Management und Tourismus der Fachhochschule Westküste in Kooperation mit der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK).

Drei touristische Hauptzielgruppen wurden so identifiziert: „anspruchsvolle Kultururlauber im Alter von über fünfzig Jahren“, „sportorientierte Aktivurlauber“ und „entspannte Rad- und Wanderurlauber“. Die Ergebnisse liefern detaillierte Informationen über rei-

sebezogene Interessen und Vorlieben dieser drei Zielgruppen und somit eine entscheidende Basis für die Planung erfolgversprechender, qualitativ hochwertiger Marketingmaßnahmen. Zudem können so auf diese Zielgruppen zugeschnittene Produkte entwickelt und mit Partnern aufgesetzt werden.



Mit Bloggerin Emma durchs Schloesserland – die Schloesserland-App für Smartphones

Die Etablierung der Marke Schloesserland Sachsen ist nach zehn Jahren gelungen. Die Entscheidung des damaligen Staatsbetriebs, geeignete Schlösser, Burgen, Gärten und Schlosshotels in privater und kommunaler Trägerschaft unter die gemeinsame Marke zu stellen, war richtig. Nun gilt es, diese Erfolgsgeschichte weiterzuschreiben. Der Auftrag heißt „Bewahren und Beleben“ – für diese Herausforderung ist die starke Gemeinschaft Schloesserland Sachsen gewappnet.

Ansprechpartner

Ulrike Peter
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden

Telefon +49 (0) 3 51 5 63 91-13 10
Ulrike.Peter@schloesserland-sachsen.de
www.schloesserland-sachsen.de
www.facebook.com/Schloesserland.Sachsen



Erfahrungen teilen, Herausforderungen gemeinsam angehen, voneinander lernen...

Am 28./29. Mai 2015 trafen sich die Mitglieder des Vereins Schlösser und Gärten in Deutschland zu ihrer Jahrestagung auf Schloss Hartenfels in Torgau. Auch die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH ist Mitglied. Kristin Koschnick befragt Professor Dr. Hartmut Dorgerloh, 1. Vorsitzender des Vereins Schlösser und Gärten in Deutschland und Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh

Herr Professor Dorgerloh, welche Gründe führten 2012 dazu, einen deutschlandweiten Verein der Schlösser, Burgen und Gärten aus der Taufe zu heben?

Deutschland ist ein Land der Schlösser, Burgen und Gärten. Ein wichtiges Motiv für die Gründung unseres Vereins war deshalb, dass die für diese reiche Kulturlandschaft auf staatlicher, kommunaler, aber eben auch privater Ebene Verantwortlichen fortan mit einer Stimme sprechen. Gemeinsam können wir die öffentliche Wahrnehmung dieses einzigartigen Erbes sehr viel besser stärken, ob es sich um denkmalpflegerische, museale und touristische Belange handelt oder um Vermittlung und kulturelle Bildung. Als rechtsfähiger Verband bündeln wir unsere Kräfte über Ländergrenzen hinweg und sind für den Bund

ein genauso sachkundiger Partner wie für die Tourismusindustrie. Wir sehen uns als Interessenvertretung und Lobbyverein oder anders formuliert: als Profis in der Bundesliga der Schlösser, Burgen und Gärten.

Welche Erfahrungen hat der Verein in den vergangenen drei Jahren gesammelt? Können Sie ein erstes Fazit ziehen?

Inzwischen sind 50 Mitglieder im Verein organisiert. Sehr wichtig ist der Erfahrungsaustausch untereinander. Schwerpunkte sind das Marketing, besonders für die Gärten, gastronomische Angebote und die Organisation von Veranstaltungen. Wir planen gemeinsame Publikationen und haben uns intensiv mit aktuellen Trends im Bereich Social Media und der digitalen Vermittlung unserer Anliegen beschäftigt.

Wie beurteilen Sie die kürzlich begründete Mitgliedschaft der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH im deutschen Dachverband?

„Schlösserland Sachsen“ ist eine bekannte und wichtige touristische Marke und der Freistaat verfügt über langjährige Erfahrungen im Tourismus. Bei den Themen auf der politischen Agenda - Städtetourismus, Kulturtourismus und Tourismus im ländlichen Raum - gibt es hier beste Erfahrungen, beispielsweise in Meißen, der Moritzburg und Torgau, aber auch in kleineren Anlagen wie

Rochlitz. In Sachsen ist man da schon gut aufgestellt und wir alle können viel von den sächsischen Kollegen lernen.

Wo könnten die Sachsen von den Erfahrungen der anderen Mitglieder des Dachvereins besonders profitieren?

Wichtig ist für alle Beteiligten der Blick über den Tellerrand. Wie gehen die anderen mit Herausforderungen um? Wie werden dort die Probleme gelöst? Auf unserer Jahrestagung in Torgau stand u. a. die kulturhistorische Nutzung leerer Schlösser im Vordergrund. Hier gilt es, Nutzungskonzepte zu entwickeln und von den Erfahrungen anderer Mitglieder zu profitieren. Hervorhebenswerte Beispiele wären das Schweriner Schloss oder Schloss Bothmer im mecklenburgischen Klütz.

Ganz sicher kann Sachsen in Sachen Auslandsmarketing von dem im Dachverband vorhandenen Knowhow profitieren., speziell von den Vermarktungsstrategien für die UNESCO-Welterbestätten. Denn je weiter der Herkunftsort der Besucher entfernt ist - denken Sie etwa an die USA oder China - desto weniger spielt das Bundesland eine Rolle. Hier ist ein großes Netzwerk für alle Beteiligten von Vorteil.

Wo liegen die Herausforderungen in den kommenden Jahren?

Nicht nur für Sachsen ist es wichtig, die Akzeptanz der Schlösser, Burgen und



Mitgliederversammlung auf Schloss Hartenfels in Torgau



Rege Diskussion in Torgau

Gärten in der Region zu erhöhen. Hierbei ist der Spagat zwischen ihrer örtlichen Verankerung in der Region und der Hinwendung zu neuen, kreativen Lösungen spannend. Als Bundesverband werden wir unsere Lobbyaktivitäten weiter verstärken. Denn wichtige touristische Destinationen sind ein Wirtschaftsfaktor. Warum besu-

chen heute Menschen Deutschland? Vor allem wegen unserer Schlösser, Burgen und Gärten. Sie ziehen mehr Besucher an als jeder Freizeitpark. Dies sollte seinen entsprechenden Niederschlag in der öffentlichen Wahrnehmung finden. Weitere anstehende Themen sind beispielsweise die Realisierung der Barrierefreiheit für

die Besucher und der Umgang mit dem Ehrenamt. Da gibt es ganz unterschiedliche Erwartungen und Erfahrungen der staatlichen und privaten Eigentümer. Zur Bewältigung der kommenden Aufgaben ist es entscheidend, dass wir unsere Probleme und Erfahrungen teilen. Es gibt für uns alle keine Lösungen von der Stange.



Schloss Hartenfels in Torgau

Weitere Informationen

Im Verein Schlösser und Gärten in Deutschland sind staatliche, kommunale und private Schloss- und Gartenverwaltungen von landesweiter Bedeutung organisiert. Der im März 2012 begründete Zusammenschluss engagiert sich bundesländerübergreifend für die Erhaltung und Pflege bedeutender historischer Monumente. Derzeit zählt der Verein knapp 50 ordentliche Mitglieder und Fördermitglieder aus dem ganzen Bundesgebiet.

Schlösser und Gärten
in Deutschland e. V.
Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh
Postfach 60 14 62, 14414 Potsdam

info@sgd-ev.de
www.schloesser-gaerten-deutschland.de



Monströsensaal



© Fotos: Carlo Böttger



Poesie barocker Räume

Ausstellung außergewöhnlicher Fotografien

von Uli Kretzschmar

„Die Wirklichkeit in unseren Augen als ein Spiegelbild unserer Stimmungen, unserer Gefühle, die in genau jenem Moment festgehalten wird, wenn der Auslöser klickt ...“ – das ist es, was die Fotografie Carlo Böttgers festhalten und jederzeit wieder lebendig machen möchte. Seit Jahren widmet sich der Fotograf aus Sachsen-Anhalt

einer ganz besonderen Wahrnehmung und Sichtweise auf die uns umgebenden historischen Räume. In der diesjährigen Sonderausstellung nimmt Böttger nun ausschließlich Moritzburg in seinen Fokus: seien es die Innenräume der beiden Moritzburger Schlösser oder die von Menschenhand im Verlauf von mehr als 500 Jahren gestalteten Außenräu-

me der Moritzburger Kulturlandschaft. Eine spezielle, nahezu graphisch anmutende Aufnahmetechnik konfrontiert den Betrachter mit ungeahnten Perspektiven und der Auflösung von althergebrachten Sehgewohnheiten. Auf diese Weise lässt Böttger jede Aufnahme zu einem neu komponierten Kunstwerk werden.



Billardzimmer



Federtapetenzimmer im Fasanenschlösschen



Jagdzimmer mit Blick auf den Leuchtturm



Blick von der oberen Empore in die Kapelle



Kellergewölbe



im Keller

Ausstellung in Moritzburg

Die Ausstellung „Poesie barocker Räume“ im Besucherzentrum am Fasanenschlösschen ist noch bis zum 1. November 2015 täglich von 11.00 bis 18.00 Uhr geöffnet. Am Sonntag, dem 11. Oktober 2015, 11.00 bis 16.00 Uhr ist der Leuchtturm am Fasanenschlösschen für Mitglieder unseres Vereins geöffnet. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



Augustzimmer



Sonnenuntergang am Leuchtturm



Ausstellung 2014 in der Kapelle des Schlosses Rochlitz



Flugblätter, die in den Himmel steigen, Kirschkernelweitwurf und eine Rauschbrille

von Kristin Koschnick

Die jungen Ausstellungsmacher von whitebox begeistern mit frischen Ideen Museumsbesucher in Sachsen.

Nur 90 Minuten haben Ausstellungsmacher, meint Christian Frommelt, ihr Anliegen an den Mann oder die Frau zu bringen. Nicht viel, um auch Laien einen Einblick in komplexe Themen zu verschaffen. Christian Frommelt und sein Partner Daniel Sommer sind die

Geschäftsführer von whitebox, einer kleinen und erfolgreichen Firma, die seit knapp fünf Jahren auf diesem Gebiet engagiert und mit stetig wachsendem Erfolg ihre Brötchen verdient. Die zurzeit auf der Meißner Albrechtsburg laufende Sonderausstellung zum Thema Bier in Sachsen ist ihr aktuellstes Werk.

Die beiden Dresdner mischen seit fünf Jahren an vorderster Linie auf dem sächsischen Markt der Ausstellungsmacher mit. Seit verganginem Jahr gehört eine Grafikerin zum Team. Ihre unkonventionelle Präsentation der Rochlitzer Ausstellung 2014 „Eine STARKE FRAUENgeschichte

- 500 Jahre Reformation“ fand überregionalen Anklang. Nicht erst seit Rochlitz sind die beiden jungen Architekten gut im Geschäft. Eine längere Partnerschaft besteht mit dem Nossener Schloss. Die Zusammenarbeit mit whitebox beschert dem kleinen Muldestädtchen sehenswerte Ausstellungen auf engstem Raum. Die beiden jungen Männer sind dankbar für die Freiräume zur Umsetzung der Geschichte sächsischer Adelsfamilien, wie bei den letzten Exposition 2012 und 2013 und des vergangenen Jahres. 2015 stand die Teilung Sachsens 1815 auf der Agenda. Ein Thema, dem sich die beiden mit Mut zur Farbe Rot, dem Einsatz starker grafischer Elemente und ungewöhnlichen Ideen, wie einer Abstimmung mit Hilfe von Kirschkernen über das Zugehörigkeitsgefühl zu Sachsen oder Preußen, annahmen.

Entertainment

In den vergangenen zwanzig Jahren sei ein unglaublicher Wandel in der Präsentation von Exponaten erfolgt, ist Ausstellungsmacher Christian Frommelt sicher. Ausstellungen seien heute vor allem für Nichtfachleute. Ihre Aufgabe sei es, mit geschickter Szenografie und optimaler Exponatpräsentation Besucher emotional anzusprechen, ihnen in 90 Minuten die wichtigsten Botschaften der Ausstellung mitzugeben und sie für ein Thema zu begeistern. Wer Lust auf mehr habe, könne danach problemlos tiefer gehen und sich weiter beschäftigen. Entertainment stehe im Vordergrund. Aber nicht als Selbstzweck, viel mehr, um sich ohne Hemmschwelle auch komplexeren Themen mit Lust zu nähern. Der Museumsbesuch konkurriere schließlich mit youtube-Filmchen oder anderen Internetangeboten. Die Leute wollen unterhalten werden, dem müsse man Rechnung tragen, so Frommelt.

Dafür sei es wesentlich, einen roten Faden zu spinnen und die nötigen Fakten in einer spannenden Dramaturgie zu präsentieren. Ein Exponat mit vier Seiten Text zur Erklärung sei nicht mehr zeitgemäß. Museen sollten mit dem punkten, was das Internet nicht bieten könne: dem Original. Das



Christian Frommelt



Daniel Sommer

Medium transportiere die Aussage. Der alte Designergrundsatz „form follows function“ findet auch auf dem Gebiet der Ausstellungen seinen Widerhall. Frommelt und Sommer streben an, viele Aufgabenstellungen haptisch zu lösen. Auf der Albrechtsburg können Besucher den würzigen Duft von Hopfen erschnuppern, Malzkörner durch ihre Hände rinnen lassen oder durch Tastendruck unterschiedlichste Gefäße den verschiedenen Bieren und Zeitaltern zuzuordnen. Leute bewegen, nennt Frommelt dies. Dies führt dann beispielsweise zum Mitmach-Angebot, mit einer polizeilich gesponserten Rauschbrille das Zahlenschloss eines in der Ausstellung stehenden Fahrrades zu öffnen, um die Folgen übermäßigen Hopfengebräus direkt nachvollziehen zu können. Für die youtube-Generation zeigen Zeichentrickfilme die Geheimnisse des Bierbrauens auf Tablets und erklären so beiläufig die darum gruppierten Exponate. Die beiden 32jährigen haben ihre professionellen Wurzeln im Ladenbau. Neben dem Architekturstudium an der Technischen Universität Dresden gestalteten sie Märkte des Künstlerbedarfshandels Gerstäcker. 2009 fiel nach dem Neubau der Bremer Filiale deren wegberaubende Entscheidung, alle Läden der Gruppe in die Verantwortung der zwei jungen Männer zu geben. Dies gab den beiden nach dem Studium die nötige Sicherheit, direkt in die Selbst-

ständigkeit zu gehen und ihre Firma zu gründen.

Der Wettbewerb zur Vergabe der Gestaltung der Nossener Adels-Ausstellung vor vier Jahren habe dann ihren Fokus auf die Präsentation von musealen Objekten gelenkt. Eine Richtung, die trotz scheinbarer Abwegigkeit viel ihrer an der Uni erworbenen Fachkompetenz verlange. Ob Statik, Konstruktion, Schriftgestaltung, Grafik oder die Einbeziehung von Sicherheitsaspekten - alles, was beide im Studium gelernt haben, könnten sie mit einbinden, so Christian Frommelt. Die Fachkenntnisse der Bauklimatik kommen ihnen bei ihren Ausstellungen in historischen Gebäuden besonders zugute. Diese Vielfalt haben wohl nur die wenigsten Studienabgänger ihres Faches in ihrer Berufslaufbahn vorzuweisen.

Alles stimmig machen

Wichtig ist ihnen, so zeitig wie möglich in die Planung einer neuen Ausstellung eingebunden zu sein. Zwischen zwei Jahren, wie in Rochlitz und einem halben Jahr, wie beim Nossener Schloss, liege im Schnitt die Vorlaufzeit. Die beiden arbeiten bereits, parallel zur neuen Aschenbrödel-Ausstellung des Moritzburger Schlosses mit Eröffnungstermin im Winter und an der Thüringer Landesausstellung 2016 in Weimar.



Ausstellung „Prost! 1000 Jahre Bier in Sachsen“ auf der Meißner Albrechtsburg

Bei der Entwicklung einer Ausstellung gäbe es nach der Ausschreibung des Wettbewerbs und dem erfolgten Zuschlag zwei unterschiedliche Wege: Beim ersten stehe das Konzept fertig da. Hier sei ihre Aufgabe vorrangig dessen Umsetzung. „Alles stimmig machen“, nennt Frommelt dies. Am liebsten ist ihm die zweite Variante. Hier können sie gemeinsam mit den Kuratoren eine Dramaturgie entwickeln und stärker auf Inhalte und Exponate eingehen. Meist gäbe es eher zu viele Exponate als zu wenig. Auch sei der verfügbare Platz begrenzt, ellenlange Texte wolle auch im Museum heute keiner mehr lesen. Hier müsse ausgewählt, und konzentriert werden. Fragestellungen, wie: Wodurch begeistert man Leute für komplexe Themen? Wie animiert man Besucher? stehen an erster Stelle. Der Erzählfluss sei dem klassischen Drama vergleichbar, der Spannungsbogen müsse bis zum Schluss gehalten werden. Beim

Meißner Rundgang ist der rote Faden von den Kronkorken auf der sächsischen Landeskarte am Eingang bis zu den gestalteten Bierdeckeln, welche die Geschichte des Erfinders erzählen, nachvollziehbar und auch für Nichtbiertrinker äußerst anregend. Was nehmen die Ausstellungsmacher selbst aus ihren Aufträgen mit? Neben der Chance, sonst hinter Glas gesicherten Kunstwerken, wie einem Cranachgemälde ganz nah zu sehen, sei der Wissensgewinn enorm, gesteht Frommelt. Mit seinem erworbenen Wissen rund ums Bier, könne er auf jeder Grillparty beim Smalltalk punkten. Wo beide in zehn Jahren stehen wollen, ist noch nicht abzusehen. Gegenwärtig sind die jungen Männer froh über das Glück, beruflich an Sachen zu arbeiten, die ihnen so viel Freude bereiten. Diese Leidenschaft wollen sie beibehalten und weiterentwickeln. Ihr Team soll überschaubar bleiben, das persönliche Engagement

stehe im Vordergrund. Solange der Aufbau jeder Ausstellung laufe, sei einer von ihnen vor Ort, die schwere Metallkiste mit dem mobilen Büro immer am Mann.

Bierbäuche zum Anfassen

Die drei in der Meißner Sonderausstellung gezeigten sehr realistischen Bierbäuche haben eine ganz persönliche Geschichte. Für den Wettbewerb zur Ausstellung, ließen sie sich zünftig im Biergarten inspirieren. Dabei fielen ihnen die mit Bier und Brezeln in den Händen vorbeidrängenden fülligen Herren ins Auge - ein Tribut an den hohen sächsischen Bierkonsum von ca. 200 Litern pro Kopf und Jahr. Dadurch entstand die Idee, dem sächsischen Bierbauch in der Ausstellung ein Denkmal zu setzen. Ein Theaterkünstler ließ dies mit Hilfe von drei echten Modellen Realität werden. Sie können in Meißen bewundert und auch angefasst werden.



Unser Aschenbrödel ist wieder da!

von Steffen Retzlaff

Die Ausstellung „3 Haselnüsse für Aschenbrödel“ kehrt ins Schloss Moritzburg zurück – und bleibt.

In Moritzburg war es bitterkalt. Rund um die Uhr mussten im Januar 1973 die Garderoben und Maskenräume geheizt werden für den tschechisch-deutschen Drehstab des Märchenfilms »Drei Haselnüsse für Aschenbrödel«. Trotz der eisigen Temperaturen fiel aber keine einzige Schneeflocke. Die Aufnahmen einiger Szenen verlegte man deshalb kurzerhand in die damalige ČSSR.

Echte Fans kennen natürlich solche Details über die Dreharbeiten des Filmes. Im Schloss Moritzburg – authentischer Drehort – erzählt ab 7. November 2015 wieder die beliebte Ausstellung zum Märchenklassiker

von 1973 diese und bisher unbekannte Hintergrundinformation und Anekdoten über die Entstehung des schönsten Märchenfilms aller Zeiten.

Moment! – Wieder?! Gab es denn im vorletzten Winter nicht die vorerst letzte Ausstellung zu diesem Thema? Richtig. Aber die Fans des Kultfilmes lassen sich dadurch natürlich nicht stören und weisen fast täglich darauf hin, dass diese Ausstellung doch mittlerweile zur weihnachtlichen Tradition auf Schloss Moritzburg gehöre. Oder sie fragen unablässig, wann denn die nächste Ausstellung zum Kultfilm stattfindet. So lange halt,

bis die „Macher“ auf Schloss Moritzburg ein Einsehen hatten.

Die erste Sonderausstellung zum Kultfilm im Winter 2009/2010 markierte den Auftakt zu einer ungeahnten Erfolgsgeschichte. Über 600.000 Besucher erfreuten sich in fünf Jahren in den Sälen und Sonderausstellungsräumen des Schlosses an liebevoll nachgebildeten Filmszenen, Originalkostümen und Informationstafeln. Die vierte Ausstellung im Winter 2013/2014 ging unter dem Titel „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel – ein Mythos?!“ der Frage nach der außerordentlichen Beliebtheit dieses Films nach – „zum



Schloss Moritzburg im Winter



Ausschnitte aus dem Film „3 Haselnüsse für Aschenbrödel“

vorerst letzten Mal“. Damit wollten sich die Filmfans aber eben nicht abfinden und fragen unentwegt nach der Rückkehr des Aschenbrödels auf das Schloss.

Ihr Wunsch geht nach beinahe zweijähriger Vorbereitung diesen Winter in Erfüllung. Die Besucher erwartet eine neu konzipierte Ausstellung in verändertem Gewand. Das Kuratorenteam sah sich in Zusammenarbeit mit den Gestaltern von whitebox vor die Heraus-

forderung gestellt, mit einer kleineren Ausstellungsfläche arbeiten zu müssen. So steht etwa der restaurierte Speisesaal des Schlosses, der wieder die Geweihe und Tafelausstellung beherbergt, nicht mehr zur Verfügung.

Die Aschenbrödelschau in den Sonderausstellungsräumen führt den Besucher im ersten Teil vom weltweit bekannten Märchenstoff zur Entstehung der »Drei Haselnüsse für Aschenbrödel«. Auf Schautafeln, in Filmen

und Medienstationen werden alle Aspekte des Filmdrehs und seiner Protagonisten beleuchtet. Umfangreiche Zeitzeugengespräche und Recherchen – unter anderem erstmals die Produktionsakten des Films im Bundesarchiv ausgewertet – brachten zahlreiche neue Erkenntnisse zu Tage. So ist es unter anderem erstmals möglich, zu bestimmen, wann genau der Film an welchem Ort gedreht wurde.

Im zweiten Teil der Ausstellung geht es „durch die Leinwand in den Film“. Die Inszenierung von Schlüsselszenen macht mit bekannten und neuen Figurinen und Kostümen – Originalen und Nachbildungen – ein Eintauchen in die Atmosphäre des Films möglich. Mehr soll von diesem Teil noch nicht verraten werden.

Am Ende des Rundgangs lockt, wie gewohnt, die Schlossküche. Die Ausstellungsräume sind aus konservatorischen Gründen nicht beheizbar. In der Schlossküche allerdings ist es gemütlich warm. Hier gibt es leckeren Kaffee und Kuchen, auch ein Blick in den Museumshop begeistert nicht nur Fans. Im Shop überraschen eine Reihe neuer Produkte, darunter ein neues, umfangreiches Begleitbuch zur Ausstellung. Es ist ein wahrer Prachtband, der so manches Herz höher schlagen lassen wird.

Steffen Retzlaff ist freiberuflicher Kulturwissenschaftler und Kurator der neuen Ausstellung „3 Haselnüsse für Aschenbrödel“ auf Schloss Moritzburg.

Ausstellung

Die Ausstellung „3 Haselnüsse für Aschenbrödel“ wird am 7. November 2015 auf Schloss Moritzburg eröffnet.

Im Rahmen des Begleitprogrammes zur Ausstellung wird natürlich auch der Film selbst gezeigt: »Märchen kino im Schlossturm«, zum Beispiel am 29. November 2015, 20. Dezember 2015 und 10. Januar 2016.

Weitere Infos unter www.schloss-moritzburg.de



Foto: © Sylke Scholz

Rolf Hoppe bei einer Lesung im Schloss Weesenstein, 2010



Gut und Böse, Lachen und Weinen Rolf Hoppe zum 85. Geburtstag

von Birgit Finger

Der Schauspieler Rolf Hoppe ist seit vielen Jahren eng mit Schloss Weesenstein verbunden. Eine Sonderausstellung in Weesenstein widmet sich dem Leben und Schaffen des bekannten Künstlers.

Anlässlich seines 85. Geburtstages widmet Schloss Weesenstein dem Weltklasse-Schauspieler Rolf Hoppe eine Sonderschau, in der an dem für den Mimen so wichtigen Ort die wichtigsten Facetten seiner großen Kunst

gewürdigt werden. Ob Schurke im Indianerstreifen, Charakterdarsteller auf der Bühne oder König im Märchenfilm – immer gestaltete er seine Rollen mit großer Akribie und überbordender Leidenschaft. Authentische Exponate aus

dem Kostümfundus Babelsberg, dem Archiv der Staatstheater Dresden, der DEFA-Stiftung und vor allem aus dem Privatbesitz Rolf Hoppes illustrieren die vielfältigen Figuren und Meilensteine seiner beeindruckenden Schauspie-



Hildegard Hoppe mit Sohn Rolf, 1931



Rolf Hoppe, der Pferdeliebhaber, um 1965

lerkarriere. Wirkungsvoll inszenierte Schwarzweißfotografien des renommierten Fotografen Andreas Neubauer von Rolf Hoppe an ungewöhnlichen Schlossplätzen beweisen seine Verbundenheit mit Weesenstein. Nur vier Lesungen am Kamin hatte der damalige Schloss-

direktor Dr. Klaus-Dieter Wintermann mit dem berühmten und doch menschennahen Schauspieler hier vorgesehen, unzählige wurden es. Fast 20 Jahre gestaltete er diese wunderbaren Abende als Publikumsrenner – ein Glücksfall für das Schloss.



Rolf Hoppe mit Dr. Klaus-Dieter Wintermann im Schloss Weesenstein, um 1999

Vom Bäcker zum Schauspieler

Das Schicksal hatte für den jungen Rolf Hoppe zunächst nicht gerade ein Schauspielerleben vorgesehen. Auf Wunsch der Eltern absolvierte er zunächst eine Bäckerlehre, um später das väterliche Geschäft zu übernehmen. Die Liebe zu den Pfefferkuchen blieb bis heute, doch die Begeisterung für die Bühnenkunst setzte sich durch. Nach zahlreichen Stationen, den Theatern in Gera, Erfurt, Greifswald oder Halle sowie dem Zirkus Aeros, kam er nach Dresden ans Schauspielhaus und schließlich zum Film. Erste internationale Erfolge feierte er in „Mephisto“ und „Frühlingsinfonie“. Als „Mammon“ brillierte er viele Jahre bei den Salzburger Festspielen“. Auch Schallplatten, Hörbücher und Funkaufnahmen gehören zu seinem Repertoire. Bis heute ist der Schauspieler gefragt. Im Moment verkörpert er in der Tragikomödie „Die Blumen von gestern“ einen Holocaustforscher.

Erlebnis für Eltern und Kinder

Das erfahrene Gestaltungsbüro Helmstedt | Schnirch | Rom aus Niederwiesa bei Chemnitz hat die anspruchsvolle Aufgabe übernommen, die vergängliche Bühnen- und Filmkunst Rolf Hoppes in eine erlebnisreiche Ausstellung zu bannen. Ideenreich und spielerisch lotet die Schau ab Herbst 2015 die Spannung zwischen Gut und Böse, Lachen und Weinen in seinem langen Schauspielerleben aus – gleichermaßen für Kinder und Erwachsene geeignet. Die passende Kulisse dafür bieten die reizvollen Räumlichkeiten des Schlosses Weesenstein.

Dr. Birgit Finger ist Museologin auf Schloss Weesenstein.

Ausstellung

Die Sonderausstellung „Rolf Hoppe. Ein SchauspielERleben“ auf Schloss Weesenstein ist vom 1. November 2015 bis 30. April 2016 geöffnet.



Neues aus dem Verein

von Matthias Donath und Anja Pertermann

Der Verein ist durch weitere Neuaufnahmen gewachsen. Auch mehrere Schlossvereine sind unserem Freundeskreis beigetreten. 2015/16 sollen größere Marketingaktionen starten, in denen wir in allen Teilen Sachsens um Mitglieder, Förderer und Helfer werben.

Außerordentliche Mitgliederversammlung in Moritzburg

Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 7. Juni 2015 auf Schloss Moritzburg wurde das Kuratorium gewählt, das – laut Satzung – die Arbeit des Vorstands unterstützen soll. Ohne Gegenstimmen wurden die Vereinsmitglieder Yadegar Asisi, Stéphane Beemelmans, Monika von Breitenbuch, Dr. Christoph Hollenders und Alexandra Prinzessin zur Lippe in das Kuratorium gewählt. Am 19. September 2015 trat es auf Schloss Weesenstein zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen.

Ines Iwan, die 1. stellvertretende Vorsitzende, legte zu Beginn des Jahres ihre Arbeit im Vorstand aus persönlichen Gründen nieder. Die Mitgliederversammlung wählte Rudolf von Büнау, der sich in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift bereits vorgestellt hat, in dieses wichtige Vorstandsamt.

Um die Handlungsfähigkeit des Vereins auch bei gewachsenen Mitgliederzahlen zu sichern, musste die außerordentliche Mitgliederversammlung am 7. Juni 2015 über eine Satzungsänderung entscheiden. Die ursprüngliche Satzung sah vor, dass für eventuelle Änderungen im § 2 der Satzung (Satzungszweck) die Zustimmung von zwei Dritteln aller Mitglieder notwendig ist – auch derer, die nicht zu einer Mitgliederversammlung erscheinen. Doch je mehr Mitglieder unser Verein hat,

desto schwieriger würde es, dieses Quorum jemals zu erreichen. Um die Satzung und unsere weiter ausgreifende Vereinsarbeit in Einklang zu bringen, war es nötig, diesen Passus in der Satzung zu ändern und eventuelle Änderungen im § 2 dem gleichen Quorum zu unterwerfen, dem auch alle anderen Satzungsänderungen unterworfen sind. Dieses beläuft sich laut § 11 Nr 6 Satz 2 auf drei Viertel der abgegebenen gültigen Stimmen der Mitgliederversammlung.

Dass es höchste Zeit war, diese Satzungsänderung zu vollziehen, zeigte sich bereits im Vorfeld der Mitgliederversammlung. Es erwies sich als durchaus schwierig, die für die Änderung nötigen Stimmen zu gewinnen, die ja noch das bis dato festgesetzte Quorum erreichen mussten. Die zum Zeitpunkt der Mitgliederversammlung noch fehlenden Stimmen konnten jedoch innerhalb von 10 Tagen schriftlich eingeholt werden, sodass die Satzungsänderung mit ausreichender Stimmzahl und ohne Gegenstimmen angenommen wurde.

Ingo Hartmann und Prof. Siegfried Brändle wurden zu Kassenprüfern gewählt. Letzterer konnte bereits zum Kassenbericht des Vereins für das Jahr 2014 Stellung nehmen, dessen Ordnungsmäßigkeit er bestätigte.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung ließen sich viele Mitglieder ihr Mittagessen im Schlossrestaurant schmecken, bevor sie sich auf eine interessante Führung durch Schloss Moritzburg begaben.

1. Sächsischer Schlössertag

Am 19. September 2015 veranstaltete der Freundeskreis den 1. Sächsischen Schlössertag. Die Veranstaltung sollte der besseren Vernetzung jener Akteure dienen, die Burgen,

Schlösser, Herrenhäuser, Gärten, Parkanlagen oder andere kulturgeschichtlich bedeutsame Objekte zu ihrem Eigentum zählen, diese betreiben oder als Verein fördern. Um besser voneinander lernen zu können und gemeinsame Wege der Vermarktung und Mitgliederwerbung zu entwickeln, soll in Zukunft jedes Jahr ein Sächsischer Schlössertag durchgeführt werden.

Nachdem das erste Spendenprojekt „Orangen für den Dresdner Zwinger“ angelaufen ist und positive Ergebnisse brachte, startete nun auch das zweite Fördervorhaben. In der Moritzburger Parklandschaft sollen neue Bänke aufgestellt werden. Mehr dazu auf S. 37/38. Bevor für das Spendenprojekt „Orgel für die Schlosskapelle Colditz“ geworben werden kann, sind noch weitere Absprachen erforderlich.

Der Freundeskreis Schloßerland Sachsen strebt an, neben dem gemeinnützigen Verein, der das bürgerschaftliche Engagement bündeln soll, als zweite Säule eine gemeinnützige Stiftung zu errichten. Die Vorbereitungen für die Stiftungsgründung haben begonnen.

Wir hoffen, als nunmehr deutlich breiter aufgestellter Verein noch stärker in die Bürgergesellschaft und in den politischen Raum hineinwirken zu können. Bitte helfen Sie dabei mit!

1. Sächsischer Schlössertag

Am 19. September 2015 (nach Redaktionsschluss) trafen sich Schlossvereine, Eigentümer und Betreiber von Schlössern in Weesenstein, um Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit auszuloten. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe von „aufgeschlossen“.



Die Orangen kehren zurück

von Ulrike Peter

Anlässlich des 1. Patentreffens im Anschluss an die 3. Sächsischen Zitrustage am Pfingstmontag, 26. Mai im Barockgarten Großsedlitz und im Beisein zahlreicher Paten, Mitglieder des Freundeskreises und Verantwortliche der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten gGmbH (SBG), überreichte unsere Schatzmeisterin Hertha-Edeltraut Steincke, den 1. Spendscheck für 2015 in Höhe von 9.350 Euro an den Schirmherrn und Geschäftsführer Dr.

Christian Striefler (SBG). Unterstützt wurden wir dabei von engagierten Vereinsmitgliedern und ehrenamtlichen Helfern.

Seit Start des Spendenprojektes Ende November 2014 konnten wir insgesamt 22 Paten gewinnen. Sehr gute Resonanz erzielten wir durch das 1. Patentreffen, sieben neue Paten wurden im Nachgang gezählt. Im Juli dürfen wir Pate Nr. 21 – die IHK Dresden – und 22 – die Palais Sommer gemeinnützige UG – empfangen. Eine persönliche und lebendige

Beziehungspflege zu unseren Paten hat dabei oberste Priorität. Das 2. Patentreffen in Großsedlitz ist aufgrund des positiven Feedbacks schon geplant für Juni 2016 und soll zu einer guten Tradition werden.

Die Dauer einer Baum-Patenschaft beträgt mindestens 5 Jahre und beläuft sich auf 550 Euro im Jahr. Noch weitere 58 Orangenbäume warten auf einen Paten, damit 2017 die Rückkehr der Orangenbäume gelingen kann. Für die Pflege und Bewirtschaftung der wert-



Die Paten des Spendenprojekts „Orangen für den Dresdner Zwinger“ am 26. Mai 2015 in Großsedlitz



Orangen in Großsedlitz

vollen aus Italien stammenden Bäume werden jährlich rund 40.000 Euro benötigt.

Der Freundeskreis verfolgt mit dem Spendenprojekt konsequent das Ziel die Rückkehr der Orangen zu realisieren. Mit der Wiederbelebung des Zwingers als Orangerie will der Verein an diesem berühmten Baudenkmal zeigen, was bürgerschaftliches Engagement bewirken kann. Ein Stück barocke Festkultur wird somit wieder lebendig.

Informationen

Mehr Informationen zum Verein und den vier Spendenprojekten:

www.schloesserland-freundeskreis.de

 /starkefreunde.schloesserland

Freiberger Geschwister stiften Dresdner Bitterorangenbaum

Seit Mai 2015 gehören Linda Krahé, Ronny Krahé und Anne Schäflein zu den Paten des Orangenhains im Dresdner Zwinger.

Frau Krahé, wie entstand in Ihrer Familie die Idee einer Baumpatenschaft für einen der neuen Orangenbäume des Dresdner Zwinger?

Wir sind über Umwege zu einer Patenschaft für einen Orangenbaum im Zwinger gekommen. Ursprünglich haben meine beiden Geschwister und ich nach einer Möglichkeit gesucht, einen Baum als Gedenken an unse-

ren 2004 früh verstorbenen Vater setzen zu lassen. Am liebsten an einem Ort wie einem Schlosspark oder einer größeren Parkanlage, mit schönem Blick und vielen Besuchern.

Meine Schwester Anne Schäflein hatte 2014 in Pillnitz nachgefragt, ob man nicht im Schlosspark einen Baum setzen könne. Die Pillnitzer fanden die Idee sehr schön, sahen aber vor Ort keine Möglichkeiten. Durch den Kontakt der Schlossparkverwaltung zum Freundeskreis Schloesserland Sachsen entstand der Vorschlag, sich an der Erneuerung des Zwingers als Orangerie zu beteiligen. Soweit ich weiß, wurde daraufhin das Paten-Pro-

gramm endgültig auf die Beine gestellt.

Wir sind sehr glücklich mit dieser Variante. Unser Vater war in seinem Leben unter anderem Konditormeister einer Konditorei auf der Jacobistraße/Ecke Augsburger Straße am Blauen Wunder und hat viel selbst gemacht. Dass es sich bei der Paten-Baumsorte um Bitter-Orangen handelt, die marmeladentauglich sind, passt also sehr gut zu ihm. Unserem Vater gefiel die Abwechslung, deshalb hätte er den Umzug vom Winter- ins Sommerquartier und zurück sicher begrüßt. Der Orangenbaum trägt die Nummer 58, wie sein Geburtsjahr.



Historische Bänke für Moritzburg

von Heike Bach

Die Kulturlandschaft um das Schloss Moritzburg und das Fasanenschlösschen, mit ihren

zahlreichen Teichen, Inseln, Wasserspielen und Skulpturen ist ursprünglich angelegt, Besucher zum Verweilen einzuladen. Die an-

gelegten Park- und Wanderwege eröffnen immer neue Sichten auf die reizvollen Gartenszenarien aus der Zeit des Barock und Rokoko.

Durch die wenigen Sitzmöglichkeiten ist es allerdings kaum möglich, die beeindruckenden Szenerien des weiträumigen Schloss-Areals angemessen zu genießen.

In den vergangenen Ausgaben der „aufgeschlossen“ haben Sie bereits erfahren, dass der Verein mit einem Spendenprojekt die Aufstellung von vorerst zehn historischen Bänken in der Kulturlandschaft Moritzburg unterstützen möchte.

Die Bänke werden einem historischen Vorbild nachgebaut, welches noch bis zum 20. Jahrhundert im Auftrag des Hauses Wettin verwendet wurde. Das Bankmodell wurde ehemals von der Firma Horst Tittel aus Dresden Löbtau gefertigt. Die einzelne Bank ist etwa 1,70 Meter lang und erhält mit einem ausgewählten Zitat aus der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts ein einzigartiges Signet.

Auch Jan Vogler, Intendant des Moritzburg Festival unterstützt dieses Vorhaben. Als Schirm-



herr stellte er das Projekt unter anderem im Rahmen des Moritzburg Festivals vor.

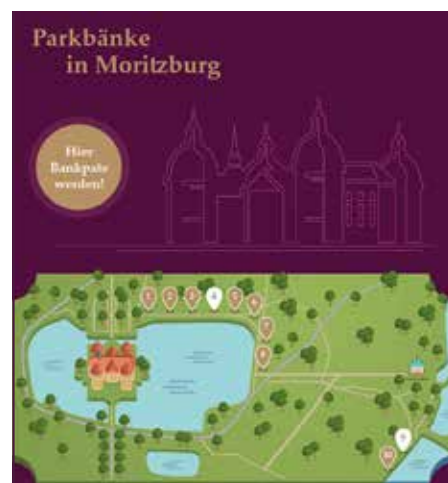
Über gemeinsame Pressemeldungen und Auftritte wurden Synergien geschaffen, um die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu steigern und Spender zu akquirieren.

Das Projekt startete sehr erfolgreich, so dass bereits nach wenigen Wochen für fast alle zehn Bänke Paten gefunden werden konnten.

Gemeinsam mit Ingrid Möbius, Schlossleiterin von Schloss Moritzburg, entwarf Simone Ruby von der Fachabteilung Gärten der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten gGmbH einen Aufstellungsplan für die Bänke nach ästhetischen Gesichtspunkten, welcher schließlich durch das Amt für Denkmalschutz genehmigt wurde.

Die Standorte sind auf der Website innerhalb eines Spendentools visualisiert. Das ermöglicht eine schnelle und einfache Auswahl der Bank, sowie die unkomplizierte Überweisung des Spendenbetrags.

Mit der Übernahme einer Patenschaft für eine Bank spenden Sie fünf Jahre lang 260 Euro pro Jahr oder leisten eine Einmalzahlung von 1300 Euro. Die Patenschaft ist auf fünf Jahre ausgelegt. Während dieser Laufzeit wird an jede Bank ein persönliches Namensschild angebracht, wel-



Bankpate werden unter www.schloesserlandfreundeskreis.de

ches den Spender namentlich benennt. Die Bänke sind mittels des Standorts oder anhand der Zitate auswählbar.

Eine Bank in Moritzburg empfiehlt sich auch als ganz individuelles und persönliches Geschenk für einen Menschen, dem Sie eine besondere Freude bereiten wollen.

Heike Bach ist Volontärin in der Marketingabteilung der SBG gGmbH.



Jan Vogler, Künstlerischer Leiter des Moritzburg Festivals, ist Schirmherr des Spendenprojekts.



Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG *Bitte das Original zurücksenden*

Ja, ich/wir möchte(n) Mitglied im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V. und damit Teil einer starken Gemeinschaft werden. Die Satzung des Freundeskreises erkenne(n) ich/wir an und erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt

ab:			
Name:		Vorname:	Geburtsjahr*:
Institution:	Anschrift:		
Tel.-Nr.*:	E-Mail:		

* freiwillige Angabe

(Bitte ankreuzen)

- Mitgliedschaft Freund** für natürliche Personen 40,- €/Jahr
- Paarmitgliedschaft** für natürliche Personen 70,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Ermäßigt** (mit Nachweis) 25,- €/Jahr
- Sondermitgliedschaft**
für lokale Freundeskreise und Partnervereine 100,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Fördernder Freund**
für juristische Personen (Bitte eintragen) €/Jahr
(ab 600,- €/Jahr. Der Beitragsanteil über 600,- €/Jahr wird als Spende ausgewiesen.)
- Mitgliedschaft Gründungs-Freund**
für natürliche Personen (lebenslange Mitgliedschaft) 2.014,- €
- Bitte informieren Sie mich über die **Geschenk-Mitgliedschaft**

Ich/Wir wurde(n) geworben von*

Name:	
Vorname:	

Ich bin/Wir sind interessiert an einer aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit und bitte(n) um weitere Informationen:

- zum Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
- spezifisch für ein Projekt in meiner Region

Ich/Wir möchte(n) die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit einer Spende unterstützen:

- einmalig monatl. jährl. in Höhe von _____ €

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

SEPA Lastschriftmandat

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.

c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE07ZZZ00001436219

Ihre Mandatsreferenz wird Ihnen in einem zweiten Schreiben mitgeteilt.

Ich/Wir ermächtige(n) den Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die vom Schlösserland Sachsen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird zum 28. Februar eines jeden Jahres eingezogen.

Hinweis: Innerhalb von acht Wochen kann, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)											
Straße und Hausnummer											
Postleitzahl und Ort											
Kreditinstitut (Name und BIC)											
IBAN	DE										

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Weiterverwendung Ihrer Daten

- Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/ unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. an mich/uns genutzt werden.

NUR Sondermitgliedschaften/fördernder Freund/ Gründungs-Freund

- Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/ unsere vollständigen Namensangaben im Mitgliederverzeichnis des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. veröffentlicht werden.

Anzahl Mitglieder _____ Stand (Jahr) _____

Anzahl Beschäftigte _____ Stand (Jahr) _____

X _____

Datum, Ort und Unterschrift



Starke Freunde

FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

Erklärung für eine GESCHENKMITGLIEDSCHAFT *Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.*

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft im **Freundeskreis Schlösserland Sachsen** verschenken und so dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung des Freundeskreises erkenne ich an. Die Geschenkmitgliedschaft ist entsprechend der Beitragsordnung gebunden an ein Kalenderjahr.

Angabe zum Erwerber der Geschenkmitgliedschaft:

Kalenderjahr	<input type="text"/>		
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	Anschrift:	
		E-Mail:	

* freiwillige Angabe

Angabe zum Empfänger der Geschenkmitgliedschaft:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	Anschrift:	
		E-Mail:	

Auswahl der Mitgliedschafts-Kategorie: *(Bitte ankreuzen)*

- Freund** (natürliche Einzelperson) 40,- €/Jahr
 Paarmitgliedschaft (natürliche Einzelpersonen) 70,- €/Jahr

Ich möchte die Arbeit des **Freundeskreises Schlösserland Sachsen** mit einer Spende unterstützen:

einmalig monatl. jährl. in Höhe von ____ €

Bezahlung Ihrer Geschenkmitgliedschaft

Wir bitten um Überweisung des Betrags für die Geschenkmitgliedschaft innerhalb der nächsten 14 Tage. Sie erhalten den Geschenkgutschein umgehend nach Eingang Ihrer Zahlung auf unserem Geschäftskonto. Nach Ablauf des Jahres übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung.

Adressat für Geschenkgutschein Empfänger Geschenkmitgliedschaft

Abweichende Versand-Adresse:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		
Anschrift:	<input type="text"/>		

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.

c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
Stauffenbergallee 2a | 01099 Dresden | Germany
Telefon 0351. 56 391 – 1002 | Telefax 0351. 56 391 – 1009
service@schloesserland-freundeskreis.de | www.schloesserland-freundeskreis.de

Schirmherr

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen
Stanislaw Tillich



Weiterverwendung Ihrer Daten

Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.

Ich bin einverstanden, dass meine/ unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. an mich/ uns genutzt werden.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Bank für Sozialwirtschaft

Geschäftskonto
IBAN DE21850205000003656200
BIC: BFSWDE33DRE
Amtsgericht Dresden VR 6924

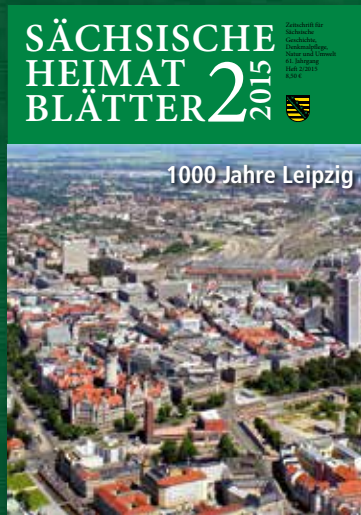
Vorstand i.S. § 26 BGB

Dr. Matthias Donath (Vorsitzender)
Ines Iwan, Ulrike Peter

Verschenken Sie ein Stück sächsischer Geschichte!



Bestellen oder verschenken Sie die „Sächsischen Heimatblätter“ für nur 30,- Euro im Jahr!



Die „Sächsischen Heimatblätter“ berichten in einem breiten Überblick über Kunst und Kultur, Natur und Denkmalpflege, Geschichte und Volkskunde. Dabei berücksichtigen sie alle Landschaften der sächsischen Heimat. Jeder Jahrgang umfasst bis zu **500 Seiten** mit durchgängig farbigen, reich illustrierten und verständlich geschriebenen Beiträgen.

Im Abonnement erhalten Sie vier Ausgaben im Jahr für nur 30,- Euro inklusive Mehrwertsteuer und Porto. Die Einzelhefte kosten zwischen 8,50 Euro und 12,00 Euro.

Bestellungen richten Sie bitte an:
Zentrum für Kultur//Geschichte, Dorfstraße 3, 01665 Niederjanna oder an: shb@zkg-dd.de





Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.



Unser
Geschenktipp
zu Weihnachten



Die Orangen kehren zurück!

1710 ließ August der Starke den Dresdner Zwinger als Orangerie umgestalten. 2017 sollen die ersten 80 Orangenbäume wieder dorthin zurückkehren. Helfen Sie mit den Dresdner Zwinger als Orangerie wiederzubeleben.

Verschenken Sie eine Patenschaft und machen Sie einem lieben Menschen damit eine große Freude!

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme:



Video
Spendenaufwurf



Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.
Ansprechpartnerin Ulrike Peter
Telefon 0351.56391-1002
ulrike-peter@schloesserland-freundeskreis.de
www.schloesserland-freundeskreis.de
f/starkefreunde.schloesserland

